**Vorschläge zur Umsetzung der inhaltsbezogenen Kompetenz**

**Begründung von Moral (Kl. 9/10) um Bildungsplan Ethik 2016**

**„z.B. Sokrates“**

*Die Schülerinnen und Schüler können ...*

... die Bedeutung vernünftiger Argumente zur Überprüfung von Behauptungen beschreiben

und Merkmale einer vernunftgeleiteten Argumentation darstellen (zum Beispiel Sokrates) BP 2016 3.2.6.2

**Vorbemerkung:**

* Sokrates erscheint im baden-württembergischen Bildungsplan 2016 problemorientiert, als exemplarisch für vernunftgeleitetes Argumentieren und
* in einem systematisch gedachten Kontext von möglichen ‚Begründungen von Moral’, nämlich durch Vernunft (Sokrates), Vertrag (Hobbes), Gefühl (Hume/Schopenhauer) oder Nutzen (Bentham);
* damit kann eine zeitliche und umfangsmäßige Komprimierung der Sokrates-Unterrichts-Sequenz vorgenommen werden;
* allerdings sollte dadurch nicht die Leben-Lehre-Einheit der ‚Figur Sokrates’, wegfallen, der inhaltliche Rahmen der Selbstsorge, in deren Dienst das vernunftgeleitete Argumentieren steht.

Vergleiche:

Die Schülerinnen und Schüler können ...  
die Figur des Sokrates als paradigmatische Verkörperung des Philosophen (Einheit von Lehre und Person, Vernunft als unbedingte Orientierungsnorm) deuten sowie seine moralische Argumentationsweise in Ansätzen analysieren und beurteilen BP 2004

**Der schulische Umgang mit Sokrates** insbesondere auf der Sekundarstufe I ist **notorisch schwierig, weil**

* die Sprache der Platon-Texte gedrechselt wirkt (Schleiermacher-Übers. von 1804 ff.);
* oftmals am Ende wenig Positives herauskommt (aporetische Ausgänge), zumindest bei den meist gewählten Textausschnitten;
* Materialien zum (Text-)Verstehen des platonischen Sokrates vielfach verquickt sind mit Anregungen zum Führen (neo-)sokratischer Gespräche;
* Anregungen kaum konkrete Hinweise enthalten, *wie* die Schülerinnen und SchülerBegriffe klären und Argumente prüfen sollen;
* den Charakterisierungen „der“ sokratischen Methode oftmals ein fragmentiertes Sokrates-Bild zugrunde liegt; denn
  + das sog. ‚Nichtwissen’ kommt zwar meist (vergröbert) vor;
  + auch Maieutik kommt meist vor (obwohl aus einem Spätdialog und die platonische Ideen-Lehre voraussetzend);

seltener kommt vor:

*• ... WIE* Sokrates prüft (Elenktik) *• ... welche ETHISCHEN ÜBERZEUGUNGEN* er vertritt

Damit bleibt beim schulischen Sokrates im Ethikunterricht der Sekundarstufe I allzu oft ausgespart, was seit Aristoteles über John Stuart Mill, Kierkegaard, Nietzsche und Hans-Georg Gadamer bis zur Gegenwartsphilosophie als das Beste an Sokrates geschätzt wird.

**Zwischenbemerkung**

... zur verbreiteten Charakterisierungen der Figur des Sokrates und der Behauptung, es liege ein fragmentarisches Sokrates-Bild zugrunde: ‚Nichtwissen’ kommt zwar meist (vergröbert) vor;

dies betrifft den Punkt der Vernunftorientierung als *kritischer Prüfung* von Wissensansprüchen.

**~~„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“~~**

*„Dass Sokrates leugnet, irgendein Wissen zu besitzen, außer dem Wissen, dass er kein Wissen besitze, wurde in der Antike zu einem Schlagwort. Diese paradoxe Formulierung ist jedoch eindeutig eine Fehlinterpretation der Platonischen Texte. Obwohl Sokrates oft sagt, er kenne die Antwort auf die Frage, die gerade diskutiert wird, nicht, sagt er nie, er wisse überhaupt nichts. In der Tat nimmt er manchmal in emphatischer Weise Wissen in Anspruch, ...* .“

C.C.W. Taylor: *Sokrates*, 1999 (engl. Orig. 1998 OUP) S. 59

**Richtig ist, dass SOKRATES** 1. jede Weisheit abstreitet im Sinne eines vollständigen und klaren Wissens von allem, weil das ein göttliches Vorrecht wäre, und so etwas als Mensch zu beanspruchen nur von Arroganz zeugt;

2. bestreitet, ein guter Lehrer sein zu können, da er über eine bestimmte Form menschlicher Weisheit bzw. des Wissens nicht verfügt, die für ihn beispielhaft ist, nämlich ein handwerkliches Wissen im Sinne eines Expertenwissens, einer Fachkompetenz, d.h. ein strukturiertes und systematisch erworbenes Wissen, das anderen mitgeteilt werden kann und mithilfe dessen praktische Probleme verlässlich gelöst werden können;

3. die Wissensansprüche anderer untergräbt durch ein Prüfverfahren, das mit der Widersprüchlichkeit oder gar Falschheit von Aussagen anderer auch Aussagen ergibt, die niemand ohne Selbstwiderspruch leugnen kann,

also ...

4. ... zu moralischem Nicht-Experten-Wissen bzw. moralischen (Teil-)Wahrheiten führt.

**Vorschlag für neue Akzente:**

Konzentration auf das, was Sokrates zum vernünftigen Argumentieren in Sachen Moral beitragen kann. Er beschreibt als sog.

***Logos*-Prinzip**

**• die *kritische Prüfung* von Wissen**sansprüchen

**• die** ***gemeinsame Suche* nach Wissen** in Fragen der Ethik *Wie soll man leben? Was ist Tugend? Soll ich fliehen?*

**•** eine Technik, wie **gedankliche Folgerungen geprüft** werden können  *Widerspruchsfreiheit? Triftiger Syllogismus?*

**•** eine Technik, wie **allgemeine (Wert-)Begriffe geklärt** werden können *Was ist das Wesentliche/Allgemeine an X? In welchen Situationen hat ein Mensch die Eigenschaft X? Ist ein Definitionsvorschlag zu eng/zu weit? Methode der Gegenbeispiele Welches sind die notwendigen / hinreichende Bedingungen für X? Teil und Ganzes, Art und Gattung zu sind leicht zu verwechseln!*

• begründete **Überzeugung von der Richtigkeit bestimmter Handlungsgrundsätze** *Unrecht tun ist schlimmer als Unrecht erdulden. Recht leben ist wichtiger als überleben.*

• ein **handwerkähnliches Können**, das sich in der Lebenspraxis bewähren muss als Selbstbefragung am Maßstab der Tugend als ständige Selbstsorge um das ‚Wohl der Seele’

Für die Erarbeitung dieser sokratischen Komponenten vernunftgeleiteten Argumentierens empfiehlt sich, den bisherigen (Schulbuch-) **Text*kanon*** zu modifizieren sowie die **Text*form*** zu adaptieren:

**Passagen aus Platon-Dialogen favorisieren, in denen Sokrates** nicht nur destruktiv das Scheinwissen anderer entlarvt, sondern konstruktiv ***für* eigene ethische Überzeugungen eintritt**.

Das ist der Fall z.B. in APOLOGIE; KRITON; GORGIAS; MENON; PHILEBOS.

Lernen die Schüler durch eine **Textstelle** besser als ohne sie? Weder Platons Text noch Schleiermachers Übersetzung sind sakrosankt, dürfen also und sollten für Unterrichtszwecke ***präpariert, gekürzt und paraphrasiert*** werden

... wie es z.B. G. Matthews für seine philo-sophischen Gespräche mit Kindern praktiziert hat.

Wenn im Folgenden Texte vorgeschlagen werden, so nicht, um einen textzentrierten Unterricht zu favorisieren. Die **Texte haben die Funktion von Dialogpartnern bei der angeleiteten Problemerarbeitung und Problemvertiefung**, sei es im Sinne des sog. Bonbon-Modells der Lernschrittplanung oder in jedwedem anderen Modell der Unterrichtsplanung, das Problemorientierung, induktives Vorgehen, Lebensweltorientierung, Anschaulichkeit und Exemplarität privilegiert. Texte werden hier nur deshalb in extenso präsentiert, um zu plädieren für eine **Variation und Ausweitung des sokratischen Textkanons** sowie für **Technik des Präparierens der Texte für Unterrichtszwecke** im Fach Ethik in Jg. 9/10. Schließlich könnte es paradox erscheinen, sich gerade der sokratischen Ethik über Texte anzunähern, wo doch der Gründervater unseres Faches vorsätzlich Gespräche geführt und keine Texte verfasst hat. Doch bleiben die authentischsten Zeugnisse von Sokrates’ Wirken eben die kunstvoll geschriebenen Dialoge seines Schülers Platon und das Aneignen und **Anwenden sokratischer Praktiken** setzt ein genaueres **Verstehen seiner Techniken der Begriffsklärung und Argumentation** voraus, dem Führen (neo-)sokratischer Gespräche sollte ein hermeneutisches Bemühen um die sokratische Methode und eine Analyse seiner vernunftgeleiteten Argumentation vorausgehen. Erst dann verfügt man auch über **Kriterien zur Beurteilung (neo-)sokratischer Gespräche**, deren Spezifik sich auch in den Augen der Schülerinnen und Schüler abheben sollte vom *Debating*, von Varianten des fragend-entwickelnden Unterrichtsgesprächs und von sonstigen Formen von Diskussionen. Für alle im Folgenden vorgeschlagenen Auszüge aus platonischen Dialogen gilt also, dass sie **eingebettet** sein müssen in eine **Reihe von Lernschritten**, deren roter Faden den üblichen didaktischen Prinzipien folgt. Eine Orientierung über Lernschritte bieten in vergleichbarer Weise die **Systematik der prozessbezogenen Kompetenzen** des Bildungsplans 2016, die frühere **Kompetenz-Spirale**, das **Schritte-Schema zur Durchführung einer Fallanalyse**, das sog. **Bonbon-Modell**, die **Bausteine einer gelungenen Unterrichtsstunde.** Also etwa im folgenden Sinn:

**Hinführung: Problemwahrnehmung** *wahrnehmen & sich hineinversetzen*

**Problemfeststellung**

**Vertiefung: intuitive Problemlösung** *analysieren & interpretieren*

**angeleitete Problemlösung** *argumentieren & reflektieren* **z.B. mittels Textarbeit**

**Ergebnissicherung**

**Transfer: Bewertung des Ergebnisses** *beurteilen & sich entscheiden*

**Erneute Problematisierung**

**Optionale Umsetzungsbeispiele zum „vernunftgeleiteten Argumentieren“**

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
|  | **Problemfrage** | ***Fähigkeiten & Fertigkeiten*** | **Material** |
| 1 | Heimlich ist jeder ungerecht – stimmt das? | *Gedankenexperiment durchführen und beurteilen* | POLITEIA II |
| 2.1 | Was ist besser: Jemanden widerlegen oder selbst widerlegt werden? | *Sinn von ‚geprüftem Leben’ beschreiben* | GORGIAS |
| 2.2 | Wer soll (wen be-)herrschen? | *Unverschämte Rede als widersprüchlich entlarven* |  |
| 3 | Alles relativ (individuell)? | *Widersprüche entdecken Tugend als umfassende Kompetenz erklären* | PROTAGORAS |
| 4.1 | Ist eine richtige Meinung so gut wie Wissen? | *Begriffe differenzieren* | MENON |
| 4.2 | Weißt du, was Tugend ist? | *Zweck der Suche nach Definition allgem. Wertbegriffe verstehen; Definitionsfehler benennen* |  |
| 4.3 | Ist Tugend lehrbar? | *Wenn-dann-Zusammenhang untersuchen; notw./hinr. Bedg.* |  |
| 4.4 | Ist Tugend = Wissen? | *Abhängigkeit von eth. Tugend und Einsicht beurteilen* |  |
| 5 | Kann man weise sein ohne zu wissen? | *‚Weisheit’ – ‚Wissen’ – ‚Wahrheit’ abgrenzen* | APOLOGIE |
| 6 | Was wäre das vollkommene Leben? | *‚Glück’ als vollkommenes Leben interpretieren; Hedonismus hinterfragen* | PHILEBOS |
| 7 | Warum soll fliehen schlecht sein? | *Deduktive Argumente / Syllogismen analysieren* | KRITON |
| X | Warum bleibt Sokrates aktuell? | *Begriffe, Schlüsse, Gespräch als Weg zur Wahrheit wahrnehmen* | H.G.Frankfurt, A. Badiou, M. Sandel, M.C.Nussbaum |

**Philo PORTRAIT [Lehrermaterial / Info-Box]**

**Wer?** Sokrates (469 - 399 v.u.Z.), dessen Vater Bildhauer bzw. Steinmetz und dessen Mutter Hebamme war, soll in seiner Jugend Naturphilosophie studiert haben, lernte das Bildhauerhandwerk; nahm als Hoplit an mehreren Feldzügen teil; versuchte 406 in der Ratsversammlung vergeblich, ein illegales Todesurteil gegen Athener Feldherrn zu verhindern; widersetzte sich unter dem Regime der »Dreißig« dem Befehl, bei der Festnahme des Leon von Salamis mitzuhelfen; stupsnasig, meist barfuß unterwegs, trinkfest; lehrte auf dem Marktplatz, nahm nie Geld für seine Unterrichtstätigkeit; wurde angeklagt und zum Tode verurteilt, „wegen Abfall von den alten Staatsgöttern und Gefährdung der Jugend“; lehnte die mögliche Flucht aus dem Gefängnis ab; trank den tödlichen Schierlingsbecher, obwohl er hätte fliehen können. – Die von ihm auf unwiderstehliche Weise verkörperte Einheit von Leben und Überzeugung von der Richtigkeit ethischer Grundsätze brachte seinen Schüler Platon, der ursprünglich Politiker oder Dichter werden wollte, dazu auch Philosoph zu werden. Sokrates gilt als Begründer der Ethik, obwohl er selbst keine Schriften hinterlassen, kein Lehrer sondern nur ein Suchender sein wollte und oft jegliche Weisheit abgestritten hat.

**Was*?*** *Begründung von Moral*: Platon lässt seinen Lehrer Sokrates in vielen seiner für die große Öffentlichkeit bestimmten Dialoge als Gesprächsleiter auftreten. Vor allem in den frühen und mittleren Dialogen diskutiert er mit Vertretern unterschiedlichster Stände insbesondere die Frage, wie man (gut) leben soll. Zur Klärung allgemeiner Begriffe wie dem des ‚Gutseins’ (bzw. der Tugend) entwickelt S. ein Prüfverfahren, das Widersprüche in den Meinungen der Dialogpartner aufdeckt und sie zu einer selbständigen Erforschung der Wahrheit anleitet. Allerdings enden einige dieser Gespräche mit Sophisten, die Positionen der Lust-, Nutzen- oder Machtmaximierung vertreten, *aporetisch* und in Beschämung der Partner ob ihres erwiesenen Nichtwissens.

In den sog. mittleren Dialogen benutzt Platon S. dazu, um die für eine nicht-relative Moral erforderlichen erkenntnis-theoretischen Voraus-setzungen (die Annahme der Existenz und Wirksamkeit von Perfektionsbegriffen, platoni-schen ‚Ideen’), aber auch ein Idealstaatsmodell zu konstruieren; hier unterscheidet sich Platon vom historischen Sokrates.

In einem der letzten platonischen Dialoge, tritt Sokrates noch einmal an, um die sokratische Frage nach dem gelingenden menschlichen Leben in einer konstruktiveren Weise zu erörtern: S. wendet das kritische Prüfverfahren nun auch auf seine eigene These (über das Gutsein) an und macht einen durch die Kunst dialektischer Gesprächsführung erarbeiteten gemeinsamen Lösungsvorschlag für den Begriff des gelingenden Lebens: eine maßvolle Mischung aus Lust und Einsicht.

S. hinterfragt und bekämpft hartnäckig den Wert-Relativismus der Sophisten, der Rhetorik-Freaks seiner Zeit, und argumentiert dafür, dass moralisches Gutsein eine starke Wissens- Komponente enthält. Was der harte und gemeinsame Kern aller Tugenden ist, soll eine in rationaler Diskussion erarbeitete Wesens-Definition feststellen. Wer sich auf dieses Wissen versteht, verfügt damit sowohl über einen Maßstab als auch ein Movens des Handelns. Unwissenheit ist die Quelle des Schä(n)dlichen und Bösen. - S. richtet sein Handeln und Sprechen an Grundsätzen (oberste *logoi*) aus, die im Gespräch anerkannt sein müssen und von denen er dann die Entscheidung in Einzelfällen abzuleiten sucht (Syllogismus); z.B. « Unrechttun – vor allem ungestraft - ist immer schlimmer als Unrechtleiden », « Nicht Überleben sondern Recht-Leben hat den höchsten Wert».

*Motivation moralischen Handelns*: Jeder sollte am meisten besorgt sein um das Wohlergehen der eigenen Seele; schändliches Tun schadet der eigenen Seele, während über eine harmonische Persönlichkeit nur der Besonnene und Gerechte verfügt; Gerechtsein nutzt letztlich jedem Akteur, Tugend sei ein notwendiger und hinreichender Baustein für (Lebens-)Glück.

*Menschenbild*: Das Wohlergehen der Seele hängt von ihrem wohlgeordneten Zustand ab, der sich durch Befreiung von Scheinwissen, Gerechtsein und nicht-widersprüchliches Sprechen auszeichnet; hoher Wert des geprüften Lebens (Aufklärung); Fähigkeit eines jeden, Wahrheit im Gespräch aus sich selbst hervorzubringen (Maieutik; Anamnesis; Unsterblichkeit der Seele); Intellektualismus; Willensschwäche gibt’s nicht; aber auch: irrationale Instanzen, nämlich *Apollon-Orakel* und *Daimonion*.

*Vergleich*: Sokrates misstraut, im Unterschied zu Hume/Schopenhauer dem Urteil der Gefühle und dem Urteil des *common sense*; Ausnahme: Scham-Gefühl ist in jedem Fall zu vermeiden (vgl. GORGIAS u. PROTAGORAS); sucht nach rationaler Rechtfertigung des Handelns durch gerechtfertigte Grundsätze = erster Deontologe; ein Grundsatz: Unrecht meiden und Treue zu eigenen Grundsätzen, egal welche Folgen (auch fürs eigene Leben). – Im Unterschied zu Bentham hat S. vorrangig den individuellen Nutzen im Blick (Individual-Ethik vs. Sozialethik), wenngleich er von seiner aufklärerischen Tätigkeit behauptet, dass sie nutzbringend für den Staat sei.

**Umsetzungsbeispiel 1 POLITEIA II [ohne Angaben zu Methoden u. Sozialformen]**

**Hinführung** Einstieg mit dem Gedankenexperiment des *Gyges*-Ring.

Präsentation durch Erzählung oder Film-Sequenz (*Youtube*).

Rahmenbedingungen und Details sind zu klären, bevor die Entscheidungsfrage

gestellt werden kann, wer davon wann in welcher Weise Gebrauch machen würde.

Narrative Fortsetzung kann in variablen Arbeitsformen stattfinden.

Gemeinsame Feststellung, welche (Hypo-)These (über Moral) die Geschichte enthält.

**Vertiefung** Überprüfung der (Hypo-)These über Moral mithilfe des Textauszugs (Langversion);

Diskussion und evtl. Korrektur der intuitiven eigenen These

Erarbeitung von Pro- und Contra-Argumenten (Glaukons These);

Contra mithilfe von Sokrates-Logoi (ungeordnet vorgeben)

**Transfer** Reflexion 1: Entspricht außenbestimmte (heteronome) Moral = Moral in Religionen?

Reflexion 2: Ist die *Gyges*-Fiktion *nur* fiktiv oder gibt es eine (Teil-)Entsprechung in

der Anonymität im Netz: Jeder Internaut = ein kleiner Gyges? Analogie prüfen

Reflexion 3: Voraussetzungen u. Bedingungen für selbstbestimmte moral. Regeln?

**Aufbau von Kompetenzen (durch vergleichende Reflexion)**

**Progression** Nutzen ... für den Ringbesitzer scheint zunächst = der totalen Handlungsfreiheit und

„Recht auf alles“ = Wolf im Hobbes’schen Naturzustand; wenn so: dann = prekäre,

riskante Lebensform und kein menschliches Glück (in zwischenmenschlich

Beziehungen bzw. in Gemeinschaft)!

Vertrag – scheint für den Vertreter der Gyges-Position (Glaukos/Nietzsche) nur

eine List der Schwachen; ein Starker will sich an keine Verträge binden; Widerlegung

1. durch Hobbes: keiner allein ist so stark, dass er ohne Kooperation seine

(Überlebens-)Chancen optimiert, auch kein Gyges;

1. sokratisch: man male sich Gyges’ Psyche aus nach mehrfachem Gebrauch des

Rings – Platon schreibt die POLITEIA, um im vergößerten Maßstab zu zeigen, dass nur eine ‚geordnete’ und besonnene Seele in stabilem Zustand bleibt u. glückselig werden kann.

Vernunft – Gyges könnte zum Opfer seiner irrationalen Triebe werden; seine Vernunft ist instrumentell auf kurzfristige Bedürfnisbefriedigung programmiert, nicht auf langfristige, wohl auch nicht auf ‚höhere’ und/oder soziale Bedürfnisse.

**Leitbegriffe** Freiheit (s.o.);ein Beweisziel der Gyges-Fabel liegt in der Behauptung, dass jeder sich

im Grunde ein Leben ohne Verantwortung und ohne Gerechtigkeitszwänge wünscht,

dass ein gerechtes (= moralisches) Leben nur ein notwendiges Übel sei.

|  |  |
| --- | --- |
| **S1** | ***Der Unsichtbare*** Kurzversion |
| 5  10  15  20  25  30 | Gyges war ein Schäfer, der dem Herrscher von Lydia diente. Eines Tages gab es einen furchtbaren Sturm, und ein Erdbeben spaltete die Erde und bildete einen Krater in der Gegend, wo Gyges normalerweise seine Herde hütete. Als er das große Loch sah, war Gyges sehr erstaunt und stieg hinein. Und zusätzlich zu anderen Wundern, von denen nichts berichtet wird, sah er ein hohles, bronzenes Pferd. Dieses Pferd war mit Fenstern versehen, und als er durch diese hineinschaute, sah er eine Leiche, die größer als ein gewöhnlicher Mensch zu sein schien und nichts außer einem goldenen Ring an ihrem Finger trug. Gyges zog den Ring ab und stieg damit aus dem Krater heraus.  Gyges trug den Ring zu dem monatlichen Treffen, das stattfand, um dem König den Stand der Schafherde mitzuteilen. Als er mit den anderen zusammensaß, traf es sich, daß er die Fassung des Rings nach der Innenseite der Hand hin umdrehte. Als er dies tat, wurde er plötzlich unsichtbar für alle, die um ihn saßen, und sie sprachen so miteinander, als wäre er weggegangen. Er war darüber verwundert und fasste den Ring wieder an, um die Fassung wieder nach außen zu drehen, und so wurde er wieder sichtbar. Er experimentierte mit dem Ring, um zu testen, ob er wirklich diese Kraft besaß ­ und dem war so. Sobald er die Fassung nach innen drehte, wurde er unsichtbar; wenn er sie nach außen drehte, wurde er wieder sichtbar. Als er das erkannte, ließ er sich sofort zum Boten wählen, der den König über den Stand der Herde in Kenntnis zu setzen hatte. Als er am Königshof ankam, verführte er dann aber die Frau des Königs, tötete den König und setzte sich selbst die Königskrone auf das Haupt.  Nehmen wir einmal an, es gäbe zwei von diesen Ringen, einen, der von einer moralisch guten Person, und einen anderen von einer moralisch schlechten Person getragen wird. Dann wären beide Personen unsichtbar und niemand könnte die moralisch gute Person von der moralisch schlechten Person unterscheiden. Dann würde keiner so gut sein und auf dem moralischen Pfad bleiben, vom Hab und Gut anderer Leute ablassen. Wenn er doch stehlen könnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, erwischt zu werden, würde er doch nicht auf dem moralischen Pfad bleiben. Ebenso wenig wenn er in Häuser anderer Leute einbrechen könnte, ohne dass es irgendjemand bemerken würde, und alle möglichen andere Dinge tun könnte, die eine Person zu einem Gott unter Menschen macht. Die Handlungen der ehemals guten Person wären doch nicht anders als die der moralisch schlechten Person; beide würden denselben Weg gehen. Dies ist ein Beweis dafür, dass niemand wirklich moralisch gut sein will; diejenigen unter uns, die moralisch gute Dinge tun, handeln nur so, um von anderen gepriesen zu werden und um sich keine Sorgen machen zu müssen, von anderen auf frischer Tat ertappt zu werden.  Platon, Staat II, 359c-360c  [ Abb: Röntgenbild einer Hand mit Ring ] |

|  |  |
| --- | --- |
| **S1** | ***Der Unsichtbare* Langversion** |
| 5  10  15  20  25  30  35  40 | Dass die Menschen, die sich der Gerechtigkeit befleißigen, nur aus Unvermögen des Unrechttuns und ungern sie ausüben, das würden wir am besten merken, wenn wir so etwas tun in Gedanken: Wir geben jedem von beiden Macht zu tun, was er nur will, dem Gerechten und dem Ungerechten, und dann gehen wir ihnen nach, um zu sehen, wohin die Begierde jeden von beiden führen wird. Dann würden wir gewiss den Gerichten auf frischer Tat ertappen, dass er ganz nach demselben strebt wie der Ungerechte wegen des Mehrhabenwollens, nach welchem jedes Wesen als nach einem Gute zu trachten pflegt und nur durch das Gesetz und mit Gewalt abgelenkt wird zur Hochhaltung des Gleichen. Die Macht aber, die ich meine, kann am ehesten eine solche sein, wenn ihnen dieselbe Kraft zuteil würde, die einst Gyges, der Ahnherr der Lydier, gehabt haben soll. Dieser nämlich soll ein Hirt gewesen sein, der bei dem damaligen Beherrscher von Lydien diente. Als nun einst großes Ungewitter gewesen und Erdbeben, sei die Erde gespalten und eine Kluft entstanden in der Gegend, wo er hütete. Wie er nun dies mit Verwunderung gesehen und hineingestiegen sei, habe er dort vieles andere Wunderbare, von dem sie erzählen, und auch ein hohles, ehernes mit Fenstern versehenes Pferd gefunden, durch die er hineingeschaut und darin einen Leichnam gesehen, dem Anschein nach größer als nach menschlicher Weise. Dieser nun habe nichts anderes an sich gehabt als an der Hand einen goldenen Ring, welchen jener ihm dann abgezogen habe und wieder hinausgestiegen sei. Als nun die Hirten ihre gewöhnliche Zusammenkunft gehalten, worin sie dem König monatlich berichteten, was bei den Herden vorgegangen, sei auch jener erschienen, den Ring am Finger. Wie er nun unter den andern gesessen, habe es sich getroffen, dass er den Kasten des Rings nach der innern Seite der Hand zu umgedreht, und als dieses geschehen, sei er den Dabeisitzenden unsichtbar geworden, so dass sie von ihm geredet als von einem Abwesenden; darüber habe er sich gewundert, den Ring wieder angefasst und den Kasten nach außen gedreht, und sobald er ihn umgekehrt, sei er sichtbar gewesen. Wie er das nun gemerkt, habe er den Ring versucht, ob er wirklich diese Kraft habe, und es sei ihm immer so geschehen, dass, sobald er den Kasten nach innen gedreht, er unsichtbar geworden, nach außen aber sichtbar. Als er dessen innegeworden, habe er sogleich bewirkt, unter die Boten des Königs aufgenommen zu werden, und so sei er gekommen, habe dessen Weib zum Ehebruch verleitet, dann mit ihr dem Könige nachgestellt, ihn getötet und die Herrschaft an sich gerissen.  Wenn es nun zwei solche Ringe gäbe und den einen der Gerechte anlegte, den andern aber der Ungerechte: so würde doch wohl keiner, wie man ja denken müsse, so stahlhart sein, dass er bei der Gerechtigkeit bliebe und es über sich gewänne, sich fremden Gutes zu enthalten und es nicht anzurühren, obwohl es ihm freistände, teils vom Markt ohn alle Besorgnis zu nehmen, was er nur wollte, teils in die Häuser zu gehen und beizuwohnen, wem er wollte, und zu töten oder aus Banden zu befreien, wen er wollte, und so auch alles andere zu tun, recht wie ein Gott unter den Menschen. Wenn er nun so handelte, so täte er nichts von dem andern Verschiedenes, sondern beide gingen denselben Weg. Und dies, müsse doch jedermann gestehen, sei ein starker Beweis dafür, dass niemand mit gutem Willen gerecht ist, sondern nur aus Not, weil es eben für keinen an sich gut ist. Denn wo jeder nur glaube, dass er werde Unrecht tun können, da tue er es auch. Denn jedermann glaubt, dass ihm für sich die Ungerechtigkeit weit mehr nützt als die Gerechtigkeit, und glaubt auch recht, wie der sagt, der sich dieser Rede annimmt. Denn wenn einer, dem eine solche Macht zufiele, gar kein Unrecht begehen wollte noch fremdes Gut berühren: so würde er denen, die es merkten, als der Allerelendste vorkommen und als der Allerunverständigste; wie wohl sie einander betrügen und ihn einer vor dem andern loben würden aus Furcht vor dem Unrechtleiden. Platon, *POLITEIA* (359b-360d)  [ Abb: Röntgenbild einer Hand mit Ring ] |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Methodische Anregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| • Stell dir vor... Die Gyges-Ring-Parabel kann  gelesen, frei vorgetragen oder als Videosequenz präsentiert  werden (DVD, verschiedene *Youtube-clips* ...)  • Die Geschichte wirft einige Fragen auf: ... (sammeln).  • narrative Fortsetzung des Gedankenexperiments: Nachdem  Vorfragen geklärt sind; angenommen, man verfügte über einen  Ring wie Gyges ihn besaß, würde man ihn benutzen und zu  welchen Zwecken (nicht)?  Evtl. auch gute Dinge tun, die wir sonst nicht tun würden?  • Diskursiv-argumentative Fortsetzung:  induktiv: Was beweist die Geschichte? These und implizite Begründung explizit machen; deduktiv: Beweist die Geschichte folgende These... (vorgeben); z.B. *Unsichtbar verhält sich jeder unmoralisch/ungerecht.* *Moralisch verhalten sich alle nur, solange sie Angst haben, dass Missetaten auffliegen und bestraft werden.*  • Reflexion1: Entspricht das der Moralbegründung in Religionen?  Es gibt einen, der alles sieht (Auge Gottes) und: alle (irgendwann) bestraft.  • Prüfung von Glaukons Behauptung über die Parabel  z.B. : *Verallgemeinerbarkeit? Übertragbarkeit?* *War Gyges ein guter Mensch bevor er den Ring fand?* *Gibt es Gründe sich moralisch zu verhalten, auch wenn Untaten nicht bekannt würden: ... \**  • Mögliche Gegenposition zu Glaukon aufbauen: Schritt 1: Wenn G. behauptet, dass man gerecht/moralisch nur aufgrund von äußerer Kontrolle handelt, dann wäre die Gegenthese, dass ... Schritt2: aus Sokrates-Grundsätzen ein Argument aufbauen gegen G.s Behauptung (Logoi ungeordnet vorgeben),  • Transfer: Sind wir im Internet als Internauten nicht alle wie  Gyges mit dem Ring, d.h. jeder ein kleiner Gyges?  Analogie prüfen (inwiefern stimmt sie / inwiefern nicht?)  • Begriffsklärung: Unsichtbarkeit = Intransparenz = Anonymität?  • Anonymes Agieren als Versuchung (Ursachen?),  aber: nicht Automatismus! (Gründe: Sozialisation;  wohlverstandenes längerfristiges Eigeninteresse als soziales  Wesen; Bild von sich selbst / wer will ich sein:  doppeltes Spiel oder Übereinstimmung mit sich)  • Reflexion2: Stufen des moral. Entscheidens/Handelns:  mit/ohne Überwachung; fremdbestimmte/selbstbestimmte M.  Selbstbestimmen als Solitär oder als soziales Wesen?  Selbstbestimmung vs. willkürliche Machtausübung ohne soziale  Kontrolle, ohne Verantwortung; *gutes* Leben = ? | \* ...   * durch Erziehung verinnerlichte moral. Regeln/Haltungen; * natürl. Wohlwollen (HUME) * Mitleid (SCHOPENHAUER) * Pflichtgefühl (KANT)   Die mythische Einkleidung enthält Hinweise darauf, dass die Gyges-Option keine eigentlich menschliche Existenz sein kann:   * der Zauberring stammt von einem Toten; * Gyges bewegt sich „wie ein Gott unter den Menschen“, verlässt also „die Grenzen des Menschlichen“, der Endlichkeit des Menschseins, der Beschränktheit menschl. Macht, die Eingebundenheit in soziale Beziehungen, die Angewiesenheit auf Kooperation   -- --- --- --- --- --- --- --- --- --- --- --- --- --- --  Philosophische Reflexionen dazu, was das Gyges-Gedankenexperiment (nicht) beweist, finden sich u. A. bei:  Winfried Schröder: *Moralischer Nihilismus. Radikale Moralkritik von den Sophisten bis Nietzsche*, Stuttgart/Reclam, 2005, S. 197-203;  David Gauthier: *Morals by Agreement*, Kap. X, OUP, 1986/2001; weiterer Kommentar in *Philosophische Gedankenexperimente. Ein Lese- und Studienbuch*, hrsg. G.W. Bertram, Stuttgart/Reclam 2012, S. 218-223  Wenn man aus SOKRATES-Sätzen ein Gegen-Argument gegen Glaukons These aufbaut, ist das zugleich eine Kritik am radikal-egoistischen Menschenbild von HOBBES. |

Nimm an, SOKRATES trifft GYGES.

A1. Selbst wenn SOKRATES nichts von dem Zauber-Ring weiß, mit welchen Fragen wird er herausfinden, dass Gyges ihn hat und gebraucht? (ein moralischer Turing-Test)

A2. Entwirf ein Gespräch, in dem SOKRATES den GYGES zur Prüfung seines eigenen Lebens bewegen und von einer besseren Lebensweise überzeugen will.

Folgende Grundsätze (*logoi*), die SOKRATES in anderen Zusammenhängen verteidigt,

können dafür Verwendung finden. Wähle die passenden, ordne sie schlüssig an und ergänze

sie durch eine Prämisse, die Gyges spezifische Situation beschreibt und einem allgemeinen

Grundsatz zuordnet, sodass sich eine Schlussfolgerung für eine moralische Lebensform ergibt

(Syllog.).

*Keiner irrt freiwillig/handelt vorsätzlich und willentlich zu seinem Schaden.*

*Alle handeln, um glücklich zu sein.*

*Um glücklich zu werden, muss ich wissen, was gut für mich ist.*

*Unrecht tun ist schändlich.*

*Schändlich (griech. „hässlich/unschön“) handeln schadet langfristig der Psyche des Handelnden.*

*Habgier ist sklavisch.*

Es gibt unendlich viele Dinge, derer ich/man nicht bedarf (um frei und glücklich zu sein)

Gut leben ist wichtiger als Überleben.

Gutsein und Tugend ist eine Frage des Wissens/der Erkenntnis/Einsicht.

Ein Leben ohne Selbsterforschung ist nicht lebenswert.

**Umsetzungsbeispiel 2 GORGIAS [ohne Angaben zu Methoden u. Sozialformen]**

**Vorbemerkung** Beispiele oder Auszüge aus Platons Dialog GORGIAS finden sich in

kaum einem Ethikschulbuch der letzten Jahre. Eine Verwendung von Stellen aus dem GORGIAS zum Zweck einer problemorientierten und exemplarischen Erarbeitung von Sokrates’ Kunst vernunftgeleiteten Argumentierens ist aber leicht zu rechtfertigen: Es handelt sich um den vollständigsten und lebendigsten Ausdruck der sokratischen Ethik[[1]](#footnote-1), Sokrates’ leidenschaftlichste Auseinandersetzung mit den Sophisten, also mit Positionen des Wertrelativismus, des Naturalismus, des Hedonismus, des Konventionalismus, eine Art Zusammenfassung aller Themen und Gesprächstechniken (Begriffsklärung, Definitionssuche, Widerlegungsverfahren, deduktives Schlussfolgern) der sokratischen Frühdialoge (vor Ausarbeitung der im Ethikunterricht nicht notwendigen und nicht hilfreichen platonischen Ideen-Lehre), und nicht zuletzt handelt es sich um den Dialog, der neben APOLOGIE und KRITON die dezidiertesten positiven Aussagen zur sokratischen Ethik enthält.

Da der GORGIAS aber auch einer der längsten und weitschweifigsten Dialoge ist – so spielt im ersten der drei Teilgespräche die Abgrenzung von Philosophie und Rhetorik eine große Rolle, der dritte und letzte Teil wird mit einem Mythos beschlossen -, bedeutet das, dass eine konsequente Anwendung des fachdidaktischen Prinzips von Texten als Dialogpartnern eines problemorientierten Unterrichts eine drastische Kürzung und ggf. sprachliches Präparieren verlangt. Empfehlenswert ist die Nutzung einer neueren Übersetzung, z.B. diejenige von Michael Erler von 2011 (bei Reclam); aber auch diese sollte man sich die Freiheit nehmen für die eigene Lerngruppe zu adaptieren.

|  |  |
| --- | --- |
| **S 2** | ***GORGIAS 1:* Was ist besser – jemanden widerlegen oder selbst widerlegt werden?** |
| 1  5  10  15  20  25 | SOKRATES: Ich denke, Gorgias, auch du wirst schon bei vielen Unterredungen dabei gewesen sein und dabei bemerkt haben, dass nicht leicht eine Zusammenkunft so auseinandergeht, dass die Gesprächsteilnehmer das Problem, über das sie sprechen wollten, gemeinschaftlich bestimmt und dann einander belehrt und voneinander gelernt hätten; viel häufiger geschieht es dass, wenn sie über etwas uneins sind und einer den andern beschuldigt, er rede nicht richtig oder nicht bestimmt, sie in Zorn geraten und meinen, der andere sage so etwas aus Missgunst gegen sie, weil er nämlich nur um seine Ehre sich ereifere beim Gespräch, nicht aber die Antwort auf das vorliegende Problem suche. Ja einige gehen zuletzt mit Schimpfreden und auf die schändlichste Art auseinander, indem sie Behauptungen in den Raum stellen, für die sich sogar die anwesenden Zuhörer fremdschämen.  Weshalb sage ich das? Weil es mir so vorkommt, dass du gerade etwas gesagt hast, was nicht folgerichtig und nicht zusammenstimmend mit dem ist, was du vorher [über die Rhetorik] gesagt hast. - Ich scheue mich aber, dich zu widerlegen, damit du nicht denkst, ich sage es nur im Eifer auf dich und nicht im Eifer auf die Sache, damit wir sie aufklären. Nur wenn du wie ich daran interessiert bist, wie sich die Sache in Wahrheit verhält, dann möchte ich dich gern befragen; sonst würde ich es lassen.  Und um ganz offen zu sein: Ich gehöre zu denen, die sich gern überführen lassen, wenn sie etwas Unrichtiges sagen, aber auch gern selbst überführen, wenn ein anderer etwas Unrichtiges sagt. Das erste übrigens nicht unlieber als das Letztere; denn ich halte es für ein durchaus größeres Gut, wenn man selbst überführt wird, denn es ist ja besser, selbst vom größten Übel befreit zu werden, als einen andern davon zu befreien. Und nichts, denke ich, ist ein so großes Übel für den Menschen, als irrige Meinungen über das zu haben, wovon wir gerade sprechen [: Wie man leben soll].  Nur wenn du von dir auch behaupten kannst, dass es dir darum geht, dann wollen wir weiterreden; wenn es dir aber besser scheint, dass wir es lassen müssen, so wollen wir es immerhin lassen und die Unterredung aufheben.“  (*GORGIAS* 457c-458c; übers. v. F. Schleiermacher, bearbeitet) |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Methodische Anregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| A1: Fasse die Ursachen für missglückte Diskussionen  zusammen und untersuche die Funktion dieser  Passage (Z. 1-10) für eine weitere Diskussion.  A2: Bestimme die Sprechakte des zweiten Abschnitts,  d.h. was tut Sokrates, indem er sagt „*Weshalb sage*  *ich das? ...*“ (Z.11-16)  A3: Erkläre die Bedeutung von „überführen“ (Z. 19-24),  gib dann den 3. Abschnitt in eigenen Worten  wieder und beurteile das darin enthaltene Argument  A4: Prüfe, ob Selbsttäuschung („irrige Meinung  [darüber, wie man leben soll“]) immer ein Übel ist. | z.B. *fragen, erläutern, kommentieren, beschwichtigen, Zweifel ausräumen, motivieren, Aufmerksamkeit auf...lenken, sich vergewissern, Rückfragen stellen, offene Frage stellen, auffordern, ...*  Nutzen eines *Metagespräch*s über (personale) Voraussetzungen vernunftgeleiteten Argumentierens. |

**S 2** ***GORGIAS 2:* Zweierlei Herrschaft**

SOKRATES: Wohlan, Kallikles, du hältst wohl nicht zwei für besser als einen oder deine Knechte für besser als dich, weil sie stärker sind. Oftmals ist ein Einsichtsvoller besser als zehntausend, die ohne Einsicht sind ...

KALLIKLES: ... und dieser muss herrschen, jene aber beherrscht werden, und der Herrschende soll mehr haben als die Beherrschten, das halte ich für gerecht von Natur aus.

SOKATES: Mehr von was soll der haben? Mehr Speisen und Getränke, mehr Kleider und Schuhe, mehr ...

KALLIKLES: Geschwätz, Sokrates! Ich habe doch schon gesagt, dass die Besseren für mich die sind, die sich in Sachen Politik auskennen und durchsetzen können, die sollen herrschen und mehr haben als die anderen, die Herrschenden mehr als die Beherrschten.

SOKRATES: Wie ‚herrschend’, lieber Freund, in Bezug auf sich selbst? Herrschen sie über sich selbst oder werden sie [von ihren Emotionen] beherrscht?

KALLIKLES: Was meinst du damit?

SOKRATES: Ich meine, dass doch jeder einzelne über sich selbst herrscht. Oder ist das gar nicht nötig, sich selbst beherrschen, sondern nur die andern?

KALLIKLES: Wie meinst du ‚über sich selbst herrschen’?

SOKRATES: Nichts besonders Schwieriges meine ich, sondern wie es die Leute eben verstehen, wenn sie von ‚besonnen sein’ und ‚selbstbeherrscht sein’ sprechen, die Lüste und Begierden, die jeder in sich hat, beherrschend.

KALLIKLES: Wie naiv du bist! Wie kann wohl ein Mensch glücklich sein, der irgendwem dient und untertan ist? Sondern das ist eben das naturgemäß Schöne und Rechte, was ich dir nun ganz freiheraus sage, dass, wer richtig leben will, seine Begierden muss so groß werden lassen als möglich und sie nicht einzwängen; er muss fähig sein, diesen möglichst großen Begierden mit Tapferkeit und Einsicht zu dienen und zu erfüllen, worauf immer sich sein Begehren richtet. Aber dazu sind die meisten nicht imstande, weshalb sie solche Menschen tadeln, aus Scham verbergen ihre eigene Schwäche, und behaupten, die Zügellosigkeit sei schändlich, und unterjochen die von Natur aus besseren Menschen; und weil sie selbst nicht in der Lage sind, ihren Lüsten Befriedigung zu verschaffen, so loben sie die Besonnenheit und die Gerechtigkeit wegen ihrer eigenen Feigheit. So verhält es sich mit der Wahrheit, die du, Sokrates, zu verfolgen behauptest: Luxus und Zügellosigkeit und absolute Freiheit sind, wenn sie nur Rückhalt haben, die wahre Tüchtigkeit und das Glück; alles andere ist nur Fassade und widernatürliche Vereinbarung, leeres Geschwätz der Leute und nichts wert.

SOKRATES: Nicht feigherzig, Kallikles, gehst du mit der Rede um, und sagst freimütig, was andere zwar auch denken, aber nicht sagen wollen. Ich bitte dich daher, ja auf keine Weise nachzulassen, damit nun in der Tat ganz klar werde, wie man leben muss. – Also, die Begierden, sagst du, darf man nicht zügeln, wenn man sein will, wie man soll, sondern sie so groß wie möglich werden lassen und ihnen, woher es auch sei, Befriedigung bereiten, und das sei die Tüchtigkeit.  
KALLIKLES: Genau das behaupte ich.

SOKRATES: Dann werden nicht zu Recht die glücklich genannt, die nichts brauchen?  
KALLIKLES: Die Steine wären dann auf diese Weise die glücklichsten und die Toten.

SOKRATES: Aber auch so, wie du es beschreibst, scheint das Leben mühselig. Denn gleicht der Teil der Seele, in dem die Neigungen und Begierden sind, nicht einem lecken Fass, bei den Törichten und Unersättlichen zumindest? Und die Zügellosesten wären, wenn der Vergleich stimmt, die Unglückseligsten, denn sie tragen immerzu Wasser in das löchrige Fass, noch dazu mit einem ebenso lecken Sieb. Einem Sieb gleicht die Seele, die nichts festhalten kann, aus Ungewissheit und Vergesslichkeit. Womit ich nur zeigen will, dass statt des unersättlichen und ungezügelten Lebens eines zu wählen besser wäre, das besonnen ist.

KALLIKLES: Du überredest mich nicht, Sokrates, denn für einen, dessen Fass oder lass es mehrere sein, mit Wein, Honig und dergleichen voll und dicht wären, für den gäbe es gar keine Lust mehr, sondern das heißt eben, wie ein Stein leben, wenn alles angefüllt ist, weder Lust mehr haben noch Unlust.

SOKRATES: So muss doch notwendig ständig, tags und nachts, bei morschen Fässern viel aufzufüllen sein, um nicht größte Unlust zu empfinden, und auch des Abgehenden muss viel sein und gar große Öffnungen für die Ausflüsse – das ist wiederum ein Leben eines Regenpfeifers. Denn du meinst es doch so, wie hungern, und wenn man hungert essen?

KALLIKLES: Ja. Und ebenso alle anderen Bedürfnisse und Begierden soll man haben und befriedigen können und so Lust gewinnen und glückselig leben.

SOKARTES: Gut, mein Bester, dann lass dich weiter nicht durch Scham abhalten wie auch ich jetzt mich nicht zurückhalte: So sag mir, ob Krätzig-sein und das Jucken haben, wenn man sich nur genug schaben kann und so gekitzelt sein Leben hinbringt, heißt das auch glückselig leben?

KALLIKLES: Wie abgeschmackt du bist, aber von mir aus: ja! Wer sich kratzt, wird angenehm leben.

SOKARTES: Und wer angenehm lebt, ist auch glückselig?

KALLIKLES: Freilich.

SOKRATES: Etwa, wenn ihn nur der Kopf juckt oder soll ich dich sonst noch was fragen? Schau, Kallikles, was antwortest du, wenn dich jemand, was hiermit zusammenhängt, alles der Reihe nach fragt, und dabei herauskommt, dass das Leben der Kinderschänder nicht abscheulich und schändlich sei, weil auch diese glückselig sind, wenn sie nur vollauf haben, wonach sie begehren. - Willst du noch weiter deine Behauptung aufrechterhalten, glückselig sei, wer nur Lust habe, egal welche, ob gute oder schlechte, und: das Angenehme allgemein sei das Gute?

*GORGIAS* 489d – 494e; übers. v. F. Schleiermacher, bearbeitet

|  |  |
| --- | --- |
| ***Methodische Anregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| A1 Charakterisiere den Typ Kallikles und seine  Position (Z. 1-18). Würde Platon den Dialog heute  schreiben, hieße Kallikles z.B. ... ... ... ... ...  A2 Analysiere Sokrates’ Unterscheidung in Bezug auf  ‚herrschen’ und erkläre die Reaktion des Kallikles.  (Z. 19-32)  A3 Erläutere Kallikles’ Glücks-Verständnis und seine  Erklärung des Scham-Gefühls. (Z. 33-56)  A4 Untersuche die Erwiderung des Sokrates: prüfe die  Überzeugungskraft seiner Überlegungen (Z. 57-120).  A5 Vergleiche Kallikles’ Position mit dem „Garten der  Lüste“.  [hier Abb:  Detail aus Hieronymus Bosch: *Der Garten der Lüste* ] | Vgl. Nietzsche: *Wille zur Macht*  ‚Herrschaft’, reflexiv verwenden  quantitativer Hedonismus;  vgl. zu Bentham  Scham etc. = Sklavenmoral  Analogie-Argumente;  Gegenbeispiel-Methode: zu weite Definition von Glück (= Lust/Angenehmes);  Anzeichen von Selbstwiderspruch bei Kallikles: zuerst findet er Scham nur schwächlich, nun windet er sich vor „Abgeschmacktem“  Hieronymus Bosch: *Garten der Lüste*;  Prüfe:  Ist das Gemälde (nicht)pornographisch?  Jeder kann heutzutage jederzeit (zeitweise) im „Garten der Lüste“ wandeln, - im Internet.  Ein virtueller Garten erfüllt dieselbe Funktion wie ein wirklicher Garten – oder nicht?  Nimm begründet Stellung:  Ein *online*-Leben ist wie ein „leckes Fass“ – stimmt das? |

**Umsetzungsbeispiel 3 PROTAGORAS**

**Vorbemerkung** Beispiele oder Auszüge aus Platons Dialog PROTAGORAS finden sich

in keinem Ethikschulbuch der letzten Jahre. Eine Verwendung von

Stellen aus dem PROTAGORAS zum Zweck einer problemorientierten und exemplarischen Erarbeitung von Sokrates’ Kunst vernunft-geleiteten Argumentierens ist aber leicht zu rechtfertigen: Es handelt sich um eine Auseinandersetzung mit dem bedeutendsten der griechischen Sophisten, Protagoras von Abdera, von dem der einflussreiche *homo mensura*-Satz stammt, eine Grundmaxime des Relativismus: „Aller Dinge Maß ist der Mensch“ – wobei nicht die Gattung sondern das Individuum gemeint ist. Sokrates setzt sich darin nicht nur kritisch auseinander mit dem Programm der Sophistik, dem Geltungsanspruch sophistischen Unterrichts (Erziehung zum guten=erfolgreichen Staatsbürger) und der These von der Relativität des Nützlichen; im Zuge seines Widerlegungsverfahrens (*Elenchos*) schälen sich positive Überzeugungen der sokratischen Ethik heraus und der konstruktive Teil besteht in einem Plädoyer für die These von der (i) Einheit der Tugenden, die These darüber, dass (ii) Niemand freiwillig das Böse wählt; und schließlich die These (iii) dass Tugend eine starke (nicht-subjektive; mindestens: inter-subjektive) Wissenskomponente enthält.

**Hinführung** Einstieg mit der Anekdote des Protagoras-Paradox; Problemfeststellung: praktische

Folgen des (Wert-)Relativismus; intuitiver Problemlösungsversuch; Hilfestellung:

Lexikoneintrag ‚Relativismus’ (am besten von Marcus Willaschek, in *Lexikon*

*Philosophie. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart 2009; kann leicht bearbeitet werden)

Alternativ: Zeitgeschichtlicher Hintergrund für Sokrates’ Auseinandersetzung mit den

Sophisten – Auszug aus Thukydides’ Gesch*ichte des Peloponnesischen Kriegs*

**Vertiefung** Auszug aus dem Dialog PROTAGORAS mit Arbeitsanregungen

**Transfer** Kulturrelativismus heute: *Jede Kultur hat ihre eigene Moral; deshalb sollten wir uns*

*(mit unserer Moral) nicht in andere Kulturen einmischen*. Widerlegung: Sein-Sollen-

Fehlschluss, vgl. genauer B. Williams: *Der Relativismus – ein Exkurs*, in ders. *Der*

*Begriff der Moral. Eine Einführung in die Ethik*, Stuttgart 1998, S. 28-33)

**Progression** Nutzen : ... Protagoras argumentiert mit der Relativität des Nutzens;

Vertrag : ... erster Gegenstand von Abmachungen sind die Diskussionsregeln

Vernunft : ... Nachweis der Widersprüchlichkeit der Trennung von Teilen der Tugend; Argument für (nicht-relativer) Wissenskomponente von Tugend

|  |  |
| --- | --- |
| **S 3** | ***PROTAGORAS:* Wenn Mut für jeden was anderes ist, dann ...** |
| 1  5  10  15  20  25  30 | SOKRATES: Alle nennen dich den bedeutendsten Redner und Lehrer, den wir in Griechenland haben. Kannst du mir sagen, was man bei dir lernen kann?  PROTAGORAS: Als Sophist bin ich in der Lage, jeden zu einem guten und tugendhaften Staatsmann und Staatsbürger zu machen.  SOKRATES: Das ist ja phantastisch. Das heißt, du weißt genau, was Tugend für alle ist und kannst sie durch Reden vermitteln.  PROTAGORAS: Na ja, eigentlich gilt für mich, dass jeder Mensch das Maß aller Dinge ist, also seinen eigenen Maßstab hat, also auch für das, was man Tugend nennt bzw. für ihn Tugend ist.  SOKRATES: Sonderbar, ... [*Kannst du hier ergänzen, worüber sich Sokrates wundert?*].  PROTAGORAS: Na ja, wenn du so willst.  SOKRATES: Nein, ein ‚Wenn-du-willst’ brauchen wir nicht zu untersuchen, sondern Ich und Du; das ‚Ich’ und ‚Du’ sage ich in der Meinung, dass ein Satz am besten geprüft wird, wenn man so ein ‚Wenn...’ ganz herauslässt. Wir müssen die Sache nun schon gemeinsam klären, und du sollst sagen, wovon *du* überzeugt bist, ich, wovon *ich* denke, dass es zutrifft, und so prüfen wir gemeinsam, welcher Satz sich als letztlich wahr *für uns beide* herausstellt. Und beim gemeinsamen Prüfen des Satzes mag es sich wohl ereignen, dass dabei auch ich, der Fragende, und du, der Antwortende, geprüft werden.  PROTAGORAS: Das entspricht zwar nicht meiner üblichen Rednermethode, aber: einverstanden.  SOKRATES: Meinst du nicht, dass Gerechtigkeit, Besonnenheit und Tapferkeit zusammenhängen?  PROTAGORAS: Ich meine, dem Namen nach schon, denn alles sind Tugenden, und: die ersten beiden hängen vielleicht schon zusammen, so wie Nase und Augen eben zu einem Gesicht gehören. Aber die Tapferkeit kann man auch unabhängig davon haben, ich meine, man muss nicht gerecht oder besonnen sein, um mutig sein zu können.  SOKRATES: Das kann nach meiner Überzeugung nicht stimmen.  PROTAGORAS: Warum?  SOKRATES: Weil man für jedes tugendhafte Handeln, ob gerecht, besonnen oder tapfer, eine bestimmte praktische Vernunft oder Einsicht braucht, eine gewisse Weisheit in Bezug darauf, was wirklich klug ist und für Leib und Seele des Handelnden nützlich und dabei nicht peinlich oder hässlich in den Augen aller andern.  stark gekürzt und bearbeitet nach der Übers. von Friedrich Schleiermacher  319a ff – 360d |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Methodische /Arbeits- Anregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| A1: Vergleiche den Anspruch und die Meinung, die der Sophist Protagoras gegenüber Sokrates vertritt. (Z. 1-9)  A2: Arbeite heraus, welche Anforderungen Sokrates an die Untersuchung eines behauptenden Satzes stellt. Zu welchem Zweck erhebt er die Anforderung? (Z. 10-19)  A3: Nenne in eigenen Worten Argumentationsziel und Argument von Sokrates. Prüfe es anhand von Beispielen (Z. 20-31) | Paradoxon; Selbst-Widerspruch  Ernsthaftigkeits- und Aufrichtigkeits-bedingung, Kooperationsprinzip (vgl. Konversationsmaximen); Ziel der gemeinsamen Prüfung: geteilte Wahrheit und Selbst-Prüfung beider Gesprächspartner  Einheit der Tugenden; Wissenskomponente (Klugheit) in allen |

**Umsetzungsbeispiel 4 MENON**

**Vorbemerkung**

Einige Gedanken aus Platons MENON werden hier in einem didaktisch reduzierten Zusammenhang vorgestellt, der nicht der Textchronologie entspricht, aber eine für den Ethikunterricht relevante Systematik bietet:

Am Anfang steht die Klärung des Unterschieds zwischen ‚Meinung’ und ‚Wissen’ (4.1); gefolgt von der Wissensfrage in Bezug auf den Begriff ‚Tugend’ (4.2); dann wird die Frage der Lehr- bzw. Lernbarkeit der Tugend hypothetisch beantwortet (4.3: „..., wenn/sofern Tugend ein Wissen ist“); schließlich argumentiert Sokrates dafür, dass Tugend eine Art Wissen ist (4.4).

Der Bildungsplan 2016 schreibt für Jahrgangsstufe 9/10 keine Beschäftigung

mit dem Tugendbegriff oder einem tugendethischen Ansatz vor; allerdings ist

‚Tugend’ *der* Zentralbegriff der sokratischen Ethik und die vernunftgeleiteten

Argumentationen der sog. sokratischen Dialoge kennen kein anderes Thema.

Es erscheint deshalb sinnvoll, diesen Begriff nicht auszusparen; auch im

Hinblick auf seine spätere Relevanz in der Aristotelischen Ethik und, mehr noch, wegen seiner Relevanz für das Thema ‚Persönlichkeitsbildung’ und ‚Glück’ im Sinne des gelingenden Lebens.

Eingeführt werden kann der naturgemäß nicht sehr angesagte Begriff

problemlos als wertvolle, lobenswerte Charaktereigenschaft (in 4.4).

|  |  |
| --- | --- |
| **4.1** | **Material *MENON 1: Meinung oder Wissen – praktisch egal?*** |
| 5  10  15  20  25  30 | *SOKRATES:* Mir scheint fast, lieber Menon, dass wir beide keine besonderen Leute sind, und beide nicht genügend erzogen und gebildet sind. Desto mehr lass uns für uns selbst Sorge tragen und nachforschen, wer uns auf irgendeine Art doch besser machen kann. Ich meine, dass Menschen ihre Angelegenheiten in der Praxis nicht nur dann richtig und gut hinkriegen, wenn sie über Erkenntnis und Wissen verfügen.  *MENON:* Wie meinst du das?  *SOKRATES:* Na ja, tugendhafte Männer müssen doch nützlich sein. Und nützlich werden sie sein, wenn sie uns insbesondere in politischen Angelegenheiten richtig leiten.  *MENON:* Genau.  *SOKRATES:* Es stimmt aber wohl nicht, dass nur richtig leiten kann, wer Wissen hat.  *MENON:* Was meinst du mit «richtig»?  *SOKRATES:* Nun, wenn einer, der den Weg nach Larissa weiß, oder wohin du sonst willst, vorangeht und die andern führt, wird er sie doch wohl richtig und gut führen?  *MENON:* Klar.  *SOKRATES:* Was passiert aber, wenn einer nur richtig *meint*, welcher der Weg nach Larissa ist, ohne ihn jedoch gegangen zu sein oder ihn eigentlich zu wissen, wird der nicht dennoch auch richtig führen?  *MENON:* Ja, sicher.  *SOKRATES:* D.h. auch, wenn einer nur eine richtige Meinung davon hat, wovon der Andere Wissen hat, wird er doch kein schlechterer Führer sein als der Wissende.  *MENON:* So scheint es.  *SOKRATES*: Richtige Meinung ist also zur Richtigkeit des Handelns keine schlechtere Führerin und nicht weniger nützlich als wahre Einsicht.  *MENON:* Außer insofern, als der Wissende *immer* das Richtige trifft; wer nur eine richtige Vorstellung hat, trifft nur manchmal, manchmal aber auch nicht.  *SOKRATES:* Wie meinst du das? Wer immer eine richtige Vorstellung hat, der sollte doch wohl auch immer das Richtige treffen?  *MENON:* Es scheint so. Aber wenn es so ist, wundere ich mich darüber, dass Wissen viel schätzenswerter ist als richtige Vorstellung, und ich frage mich, worin sie sich überhaupt unterscheiden.  *SOKRATES:* Richtige Vorstellungen und Meinungen sind eine schön und gut, solange sie bleiben. Sie bleiben üblicherweise aber nicht lange, sondern entwischen quasi aus der Seele des Menschen, so dass sie nicht viel wert sind, bis man sie sozusagen anbindet, und zwar durch begründendes Denken. ... Sind die Meinungen dann aber gebunden, werden sie erst bleibende Erkenntnis. Deshalb ist Wissen wertvoller als wahre Meinung und durch das Gebundensein an gute Gründe unterscheidet sich Wissen von wahrer Meinung.  *MENON:* Ja, beim Zeus, irgendwie so scheint’s mir zu sein.  *SOKRATES:* Demnach macht es auch bei den politischen Führern einen Unterschied, ob sie wirklich wissen, was nützlich ist oder ob sie es nur zu wissen meinen.  Platon: *MENON* (96d-98b), gekürzt und bearbeitet nach der Übers. v. F. Schleiermacher |

**Arbeitsanregungen**

A1: Fasse die Antwort auf die Problemfrage (der Überschrift) zusammen.

A2: Prüfe das Beispiel (Z. 9f) daraufhin, ob es sich als Veranschaulichung der Differenz Meinen / Wissen eignet.

A3: Erläutere die bildliche Sprechweise (Z. 25 ff.) in nichtbildlichen Begriffen. Gib in eigenen Worten dann die Leistung der „guten Gründe“ wieder.

A4: Übertrage das Beispiel vom ‚Weg nach Larissa’ auf die Kompetenz der Leute, die politisch richtig leiten sollen.

A5: Am Ende des Gesprächs mit Menon, nach einer Einigung auf den Unterschied zwischen ‚(richtig) Meinen’ und ‚Wissen’, behauptet Sokrates, dass die athenischen Politiker, wenn sie nur mit richtigen Meinungen die Staatsgeschäfte in Ordnung halten wollen, nicht besser seien als Orakel und Wahrsager [99b]: Stimmt das oder vermutest du eher Ironie?

**S 4.2 Material *MENON 2: Weißt du, was Tugend ist?***

*MENON:* Sokrates, kannst du mir sagen, ob man die Tugend\* gelehrt werden kann? - Oder kann sie nicht gelehrt, sondern nur geübt werden? Oder weder gelehrt noch geübt, hat man sie von Natur aus oder sonst irgendwie?

*SOKRATES:* Wie soll ich denn wissen, ob man Tugend lehren kann, ich weiß ja nicht einmal, was Tugend überhaupt ist. Weißt du es denn?

*MENON:* Klar. Die Tugend des Mannes ist, dass er imstande ist, die Angelegenheiten des Staates zu verwalten und in seiner Verwaltung seinen Freunden wohlzutun und seinen Freunden weh, sich selbst aber zu hüten, dass ihm nichts dergleichen begegne. besteht in der Fähigkeit, politisch aktiv zu sein und damit Freunden Gutes, Feinden Schlechtes zu tun und aufzupassen, dass einem selbst nichts Schlechtes passiert. Die Tugend der Frau ist natürlich, dass sie das Hauswesen gut verwalten muss, alles gut imstande haltend und dem Mann gehorchend. Nochmal was anderes ist die Tugend bei Kindern, Jungen und auch bei Mädchen oder bei älteren Männern, je nachdem, ob sie Sklave oder freier Bürger sind. Und so gibt es noch gar viele andere Arten von Tugend: denn für jede Aktivität und für jedes Alter hat jeder von uns je nach Aufgabe seine Tugend - und genauso, glaube ich, auch seine Schlechtigkeit.

*SOKRATES:* Ich scheine ja enormes Glück zu haben, denn obwohl ich nur *eine* Tugend suche, finde ich nun einen ganzen Schwarm von ihnen, der sich bei dir niedergelassen hat. Aber – um beim Bild des Schwarms zu bleiben – wenn du auf meine Frage nach der Natur der Biene geantwortet hättest, dass es derer gar viele und mancherlei gebe, was würdest du antworten, wenn ich weiter fragte: „Meinst du, dass sie viele und vielerlei sind, insofern sie Bienen sind? Oder sind sie hierin wohl nicht unterschieden, sondern nur in etwas anderem, wie etwa hinsichtlich Schönheit, Größe oder dergleichen?

*MENON:* Ich würde darauf antworten, dass sie nicht verschieden sind, sofern sie Bienen sind.

*SOKRATES:* Und wenn ich nun weiter wissen wollte, worin sie nicht verschieden sind, sondern worin sie alle gleich sind, dann könntest du mir doch etwas nennen.

*MENON:* Ja, natürlich.

*SOKRATES:* Dann mach es doch genauso mit den Tugenden: wenn es auch viele und mancherlei (Arten) sind, haben sie doch wohl alle eine und dieselbe gewisse Gestalt, einen gemeinsamen Grundzug, um dessentwillen sie eben Tugenden sind. Darauf sollten wir achten, wenn wir die Frage beantworten wollen, was die Tugend eigentlich ist. Oder verstehst du nicht, was ich meine?

*MENON:* Ich glaube schon; aber doch habe ich das, wonach gefragt ist, noch nicht ganz erfasst.

*SOKRATES:* Meinst du, dass es nur bei der Tugend so ist, dass es eine andere gibt für den Mann und eine andere für die Frau? Oder genauso auch bei Gesundheit, Größe und Stärke? Findest du also, dass es eine andere Gesundheit ist beim Mann und eine andere die der Frau? Oder ist es überall derselbe Begriff von Gesundheit, mag nun ein Mann gesund sein oder wer auch immer?

*MENON:* Gesundheit scheint mir bei beiden dasselbe zu sein.

*SOKRATES:* Also auch wohl Größe und Stärke? Wenn eine Frau stark ist, wird sie vermöge desselben Begriffs stark sein? Mit ‚dasselbe’ meine ich: dass es der Stärke keinen Unterschied macht in dem Stärke-Sein, ob sie in einem Mann ist oder in einer Frau.

*MENON:* Nein, das macht keinen Unterschied.

*SOKRATES:* Der Tugend aber soll es in dem Tugend-Sein einen Unterschied machen, ob sie in einem Kind, einem Alten, in einer Frau oder einem Mann ist?

*MENON:* Also irgendwie finde ich, dass dies nicht mehr ganz ähnlich ist wie in den anderen.

*SOKRATES:* Was? Hast du nicht gesagt, die Tugend des Mannes bestehe darin, den Staat gut zu verwalten, die der Frau aber, das Hauswesen?

*MENON:* Ja.

*SOKRATES:* Kann man nun wohl Staat oder Hauswesen oder sonst etwas gut verwalten, wenn man es nicht besonnen und gerecht verwaltet?

*MENON:* Gewiss nicht.

*SOKRATES:* Beide also, Frau und Mann, brauchen dasselbe, Besonnenheit und Gerechtigkeit, wenn sie gut sein sollen, d.h. Tugend haben sollen?

*MENON:* Offenbar.

*SOKRATES:* Doch Gerechtigkeit – ist das nun Tugend [schlechthin] oder eine[ *Art von* ] Tugend?

*MENON:* Wie meinst du das?

*SOKRATES:* Na ja, ich könnte doch z.B. sagen, Rundung sei eine Art Figur, aber nicht ‚Figur’ schlechthin, denn es gibt ja auch noch andere [geometrische] Figuren.

*MENON:* Richtig; demnach sage ich auch, dass nicht allein Gerechtigkeit Tugend ist, sondern auch noch viele andere [Arten]. auch andere Arten von Tugend gibt. Tapferkeit z.B. ist ja auch eine Tugend, und Besonnenheit, Weisheit und Großmut, und noch viele andere.

*SOKRATES:* Jetzt ist uns wieder dasselbe passiert: viele Arten von Tugenden haben wir gefunden, obwohl wir nur eine suchen, den allgemeinen Grundzug. Wir haben wieder Bestandteile und Ganzes, Art und Gattung verwechselt. - Du kannst nicht jemandem die Natur und das Wesen der Tugend erklären, indem du in der Antwort nur Bestandteile oder Arten der Tugend auflistest.

*Platon, MENON 70a ff*

*\*Tugend = Tüchtigkeit, Tauglichkeit, Bestheit, Vortrefflichkeit, Gutsein (in etwas), wertvoller Charakterzug, Exzellenz*

|  |  |
| --- | --- |
| ***Vorschläge für Arbeitsanregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| A1: Erläutere den Zweck der Suche nach einer Definition  von Tugend.  A2: Beschreibe Menons Befindlichkeit während und im  Verlauf des Gesprächs: Wie fühlt er sich zu Beginn,  und dann ....    A3: Menons erste Antwort auf die Was-ist-X?-Frage  muss nicht falsch sein, obwohl Sokrates nicht damit  zufrieden ist: Charakterisiere Menons Definitions-  vorschlag (Z. 8-22) und erkläre dann, worauf  Sokrates hinaus will (23-51).  A4: Untersuche, woran es liegen könnte, dass Menon  mit dem Begriff ‚Biene’ weniger Probleme hat als  mit dem Begriff ‚Tugend’. (Z. 52 f)  A5: Analysiere die Zwischenschritte, die Sokrates zur  Überwindung der Schwierigkeiten (Z. 55-75)  einschaltet.  A6: Markiere die Stelle, an der Sokrates von einer  funktionalen Bedeutung von „Tugend/Gutsein“ (‚*gut*  *für etw./als...’)* zu einer moralischen Bedeutung  überleitet (‚*gut für alle/schlechthin’*). (Z. 78-90)  A7: Fasse die von Sokrates diagnostizierten  Definitionsfehler dieser Passage noch einmal in  eigenen Worten zusammen (mit Bsp.).  A8: Der Dialog hat außer einem methodischen  (negativen) Zwischenergebnis auch ein inhaltliches  (positives) Ergebnis, nämlich: ..................................................................................... | *Um herauszufinden, ob etwas (X) eine bestimmte Eigenschaft (F) wie Lehrbarkeit hat, muss man wissen, was X genau ist.*  *Von Selbstsicherheit bis Ratlosigkeit, Verlegenheit; dann: reaktives Beipflichten; dann (Z. 97) erneute Selbstsicherheit (aber: Widerholungsfehler)*  *M. listet Verwendungsweisen von T in Beispielen auf, wobei die weite Bedeutung des griech. Wortes Arete zugrunde liegt (Gutsein in/für/als etwas); S. sucht nach einem allgemeinen Gattungsbegriff, der das Wesen aller darunter fallenden Arten umfasst („Grundzug“; später: ‚Idee’; engl. Form)*  *biolog. Spezies-Begriff ≠ ethischer (auch: kulturspezifischer) Allgemeinbegriff/ normativer Begriff*  *Vergleich/Analogie: Beim Gutsein sei es so wie beim Gesund-, Groß-, Starksein, dass es nämlich einen einheitlichen, allgemeinen Bedeutungskern gibt.*  *‚gut etw. regeln’ = ‚besonnen und gerecht etw. regeln’*  *Verwechslungen von … Teil/Ganzes; Art/Gattung; Bsp./gemeinsamer Grundzug*  *vgl. Aristoteles über S.’ Methode/Ziele*  *: Met. 1078 b 17.28-30.;*  *Ethische Tugend umfasst als allgemeiner Wert-Begriff ‚Gerechtsein’ und ‚Besonnensein’ als Teile/Arten* |

**4.3 Material *MENON 3: Tugend ist lehrbar, wenn ...***

*MENON:* Ist Tugend im moralischen Sinn lehrbar? Ich meine: so wertgeschätzte Charaktereigenschaften wie Mut, Großzügigkeit, Aufrichtigkeit usw. – kann man die eigentlich unterrichten? Oder haben Menschen diese Eigenschaften aufgrund natürlicher Begabung oder sonst irgendwie erlangt?

*SOKRATES:* Da wir ja noch nicht genau wissen, was Tugend eigentlich ist, wollen wir auch die Frage, ob sie lehrbar ist oder nicht, mit Hilfe einer Voraussetzung überlegen: Wie müsste Tugend als seelische Qualität beschaffen sein, um lehrbar zu sein.

*MENON:* Aha, jetzt verwendest du deine Voraussetzungsmethode.

*SOKRATES:* Genau. Also zunächst: Wäre Tugend lehrbar, wenn sie etwas anderes als Wissen ist? Oder ist nicht jedem klar, dass das,

was man einen Menschen lehrt ausschließlich Wissen ist?

*MENON:* Ich finde schon.

*SOKRATES: Wenn* also Tugend eine Art Wissen ist, *dann* ist es offensichtlich lehrbar.

*MENON:* Theoretisch ist das klar.

*SOKRATES:* Gut gesprochen, denn wenn die Tugend lehrbar ist, dann müsste es ja auch in der *Praxis* Lehrer und Schüler dafür geben.

*MENON:* Das finde ich auch.

*SOKRATES:* Und der Umkehrschluss müsste wohl auch zutreffen: dass das, wofür es keine Lehrer und Schüler gibt, auch nicht lehrbar ist.

MENON: Ja, so ist es, aber findest du denn nicht, dass es Lehrer für Tugenden gibt?

Platon: *MENON* (86d ff – 89e), Paraphrase (Autorentext)

|  |  |
| --- | --- |
| ***Vorschläge für Arbeitsanregungen*** | ***Hinweise zum Erwartungshorizont*** |
| A1: Finde die beiden Argumente heraus, die Sokrates  hier anführt; stelle die jeweilige Schlussfolgerung so  kurz und übersichtlich wie möglich dar.  A2: Beurteile, welches Argument stärker ist (der  hypothetische Schluss oder der Umkehrschluss).  A3: Entwirf die mutmaßliche Antwort Sokrates’ auf  Menons unsichere letzte Anfrage. | Zu  ‚notwendige / hinreichende Bedingung’ als Werkzeug des Analysierens vgl. Jonas Pfister: *Werkzeuge des Philosophierens,* Stuttgart/Reclam, 2013 S. 64-66 |

**4.4** **Material *MENON 4: Ist Tugend eine Art Wissen?***

*MENON:* Besteht die Tugend, d.h. das Gutsein eines Menschen, in einem Wissen?

*SOKRATES:* Ich denke, dass das zu einem Gutteil der Fall ist.

*MENON:* Aber wenn das nicht nur deine vielleicht richtige Meinung sein soll, bis du mir noch eine stützenden und verbindliche Begründung schuldig.

*SOKRATES:* Schau, Menon*.* Einen wertvollen Charakter zu haben, ist doch etwas Gutes. Und wenn gut, dann ja wohl auch nützlich für das Wohl und Glück des Tüchtigen. Nützlich sind aber alle Güter nur durch den rechten Gebrauch.

*MENON:* Was meinst du damit?

*SOKRATES:* Nehmen wir Güter wie Reichtum, Macht, Ehre, Schönheit und Gesundheit: die sind doch wohl nützlich, könnten aber auch schaden - und das hängt offenbar vom rechten Gebrauch ab, den man von ihnen macht.

*MENON:* Stimmt.

*SOKRATES:* Und das trifft auch auf die seelischen oder mentalen Güter zu, wie wir sie

vielleicht nennen können; ich meine z.B. so was wie Mut oder Gedächtniskraft oder Selbstbeherrschung: auch die sind nützlich, können aber auch schaden, und das hängt jeweils vom rechten Gebrauch ab, den man von ihnen macht.

*MENON:* Einverstanden. *SOKRATES:*  Der rechte Gebrauch ist aber eine Sache des Wissens , der Einsicht und vernünftiger Überlegung.

*MENON:* Auchda magst du recht haben.

*SOKRATES:* Also ist die Tugend insofern gut und nützlich, als sie eine Art Einsicht ist, und zwar bei der Bestimmung des richtigen Gebrauchs aller Güter, der materiellen wie der mentalen.

*MENON:* Klingt etwas kompliziert. Aber wenn es stimmt, dann ist die Tugend, d.h. das Gutsein eines Menschen jedenfalls nicht angeboren, sondern lern- und lehrbar.

*SOKRATES:*  Genau, sofern wir dann in der Praxis auch noch Lehrer und Schüler dafür finden.

Platon: *MENON* 87e ff – 89a; Paraphrase

|  |  |
| --- | --- |
| Die Klugheit galt seit den Anfängen der abendländischen Philosophie als bedeutsame Tugend, zunächst sogar als die wichtigste der Tugenden. Insbesondere Platon sah sie als Voraussetzung für jede Tugend; in seinen Dialogen verwendet er oft den Ausdruck *phronesis*, der manchmal auch als ‚Vernünftigkeit’, ‚praktische Vernunft’, ‚sittliche Einsicht’ übersetzt wird.  *Allegorie der Klugheit/prudentia* 🡢 | Eine sehr interessante Darstellung der Allegorie der Klugheit findet sich in **Johann Amos Comenius’** Lehrwerk *Orbis pictus*.  Merkmale der Klugheit sind in der Illustration nummeriert und in einer Bild-Legende erklärt. |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Vorschläge für Arbeitsanregungen*** |  |
| A1: Stelle Sokrates’ Argument für die Beantwortung der Titelfrage in Kurzform dar.  (HILFE: 1. Begriffsskelett🡢2.durch Pfeile verbinden🡢3.Pfeile mit Verben beschriften; oder: Syllogismus;  oder Toulmin-Schema)  A2: Bewerte die Argumentation: überzeugend? Schwachpunkte?  A3: Betrachte die Allegorie der Klugheit (in Comenius’ *Orbis pictus*) und identifiziere ihre Attribute.  Interpretiere die Aspekte des Wissens, die damit visualisiert werden.  A4: Erörtere am Beispiel des Mutes (oder der Großzügigkeit / Hilfsbereitschaft / Aufrichtigkeit / ...)  inwiefern das Wissen der Klugheit erforderlich ist, um gemäß dieser Tugend zu handeln. |  |

**Umsetzungsbeispiel 5 APOLOGIE**

**Vorbemerkung** Sokrates’ Rechtfertigungsrede vor Gericht, unmittelbar vor seiner Verurteilung zum Tod durch den Schierlingsbecher (399 v.Chr.) stellt eine Gründungsakte der philosophischen Ethik dar, denn Sokrates verteidigt darin das öffentliche und dialogische Philosophieren, d.h. die Forschung nach Weisheit als Lebensform, er erläutert seine vergleichsweise Weisheit als Einsicht in Grenzen des Wissens in Bezug auf letzte Dinge (ob der Tod ein Übel sei), er vertritt dezidiert eine Hierarchie der Güter (Geld, Ehre, Ruhm, Einsicht, Wahrheit) mit dem Vorrang charakterlicher Exzellenz (Tugend, im privaten wie im öffentlichen Bereich), er deklariert das fortdauernde Prüfen der sittlichen Verfassung als Aufklärung im Dienste des Gemeinwohls und bezeugt exemplarisch durch seine radikale und unerschütterliche Haltung die Glaubwürdigkeit des hohen Werts eines guten Lebens noch vor dem bloßen Überleben.

Wenngleich die APOLOGIE naturgemäß kein Dialog sein kann, kommen in ihr die Gegenstimmen indirekt zu Wort, und zumindest Ausschnitte aus diesem weltliterarischen Dokument sollte keinem Schüler des Faches Ethik vorenthalten werden: Zwar scheint es nicht primär um Formen des „vernunftgeleiteten Argumentierens“ zu gehen, doch zentral ist die Entlarvung der Irrationalität des Anklagepunktes und die unbeirrbare Berufung auf fragende und prüfende Wahrheits-Suche. Sokrates verkörpert wie keine andere Figur die Überzeugung, dass ein gelingendes menschliches Leben der Weisheitssuche, also des Philosophierens, und der Überprüfung der Tugend bedarf. Nicht unterschlagen werden sollte der paradoxe Sachverhalt, dass Sokrates sich bei der Behauptung der Notwendigkeit von Vernunftorientierung für ein gelingendes menschliches Leben auf einen „höheren Auftrag“ beruft, den aufs Gründlichste zu hinterfragen er sich zur Mission macht. (...)

|  |  |
| --- | --- |
| **S5** | **Material *APOLOGIE: Weisheit ohne Wissen?*** |
| 5  10  15  20  25  30  35  40  45  50 | Ich hätte mich ganz verkehrt verhalten, ihr Männer von Athen, wenn ich zwar damals, als mich die mir von euch zugeteilten Vorgesetzten aufstellten, bei *Potidäa*, *Amphipolis* und *Delion*\*, wenn ich damals an der Stelle, wo sie mich aufstellten, ausgeharrt und dem Tod ins Auge geblickt hätte wie manch andere auch, wenn ich hingegen da, wo der Gott [: Apollon] mich aufgestellt – wie ich jedenfalls annahm und vermutete: ich solle als Philosoph in Erforschung der Wahrheit leben und mich und meine Mitmenschen prüfen – wenn ich dort aus Furcht vor dem Tode oder irgendetwas anderem den mir zugewiesenen Platz verließe. Das wäre schlimm, und dann könnte man mich wahrhaftig mit Recht vor Gericht bringen, weil ich nicht an die Götter glaubte, da ich den Seherspruch [: von Delphi/Apollon] nicht befolgte und mich vor dem Tode fürchtete und mich für weise hielte, ohne es zu sein.  Denn sich vor dem Tod zu fürchten, ihr Männer, das ist nichts anderes als sich für weise zu halten, ohne dass man es ist. Das bedeutet ja, dass man zu wissen glaubt, was man gar nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod für den Menschen die größte aller Wohltaten/Güter ist, und doch fürchten ihn die Leute, als ob sie genau wüssten, dass er das größte aller Übel ist. Und ist nicht eben dies die viel geschmähte Unbelehrtheit: sich einzubilden, man wisse, was man nicht weiß? Hierdurch, ihr Männer, unterscheide ich mich wohl auch in dieser Frage von den meisten Menschen, und wenn ich beanspruchen wollte, in irgendeiner Hinsicht weiser zu sein als andere, dann darin, dass ich, da ich nichts Genaues von den Zuständen im Hades/Jenseits weiß, auch mir nicht einbilde, etwas davon zu wissen. Unrecht zu tun und einem Besseren nicht zu gehorchen, einem Gott oder Menschen: dass das schlecht und schändlich ist, weiß ich. Anstelle der schlechten Dinge, von denen ich weiß, dass sie schlecht sind, werde ich niemals anderes, von dem ich nicht weiß, ob es nicht vielleicht sogar gut ist, fürchten und zu meiden suchen.  Wenn ihr mich also jetzt laufen lasst, ohne auf *Anytos* zu hören, der da meinte, ich hätte entweder gar nicht hier erscheinen dürfen oder aber es sei, da ich hier erschienen bin, unmöglich, dass man mich nicht zum Tode verurteile, und der euch noch versicherte, dass, wenn ich davonkäme, eure Söhne, indem sie die Lehren von Sokrates befolgten, allesamt ganz und gar verdorben würden – wenn ihr mir daraufhin sagtet: »Sokrates, dieses Mal wollen wir nicht auf *Anytos* hören, sondern dich laufen lassen, allerdings nur unter der Bedingung, dass du nicht mehr diesen Untersuchungen frönst und nicht mehr nach Weisheit suchst. Wenn du aber noch einmal dabei ertappt wirst, dann musst du sterben « - wenn ihr mich also, wie gesagt, unter dieser Bedingung laufen lassen wolltet, dann würde ich euch antworten: »Ich schätze und verehre euch, ihr Männer von Athen, doch gehorchen werde ich eher dem Gotte als euch und, solange ich atme und dazu imstande bin, nimmer aufhören, nach Weisheit zu forschen und auf euch einzureden und jedem von euch, den ich treffe, ins Gewissen zu reden, indem ich in meiner gewohnten Art zu ihm sage: >Mein Bester, du bist Athener, ein Bürger der größten und durch Bildung und Macht berühmtesten Stadt, und du schämst dich nicht, dich darum zu kümmern, wie du zu möglich viel Geld und wie du zu Ehren und Ruhm kommst, doch um Einsicht und Wahrheit und darum, dass du eine möglichst gute Seele hast, kümmerst und sorgst du dich nicht?< - Und wenn einer von euch das bestreitet und sagt, er kümmere sich darum, dann werde ich ihn nicht gleich laufen lassen und weggehen, sondern ihn fragen und prüfen und ausforschen, und wenn ich den Eindruck bekomme, dass er keine Tugend besitzt, obwohl er’s behauptet, dann werde ich ihm den Kopf zurechtsetzen, weil er das Wertvollste am niedrigsten einschätzt und das Minderwertige höher. Und das werde ich bei Jüngeren und Älteren tun, wie ich sie treffe, und bei Fremden und Einheimischen – um so viel mehr bei euch Einheimischen, als ihr mir durch Herkunft nähersteht. Denn das befielt mir, seid dessen gewiss, der Gott, und ich bin überzeugt, dass euch in der Stadt noch nie eine größere Wohltat zuteilgeworden ist als dieser mein Dienst an dem Gotte. Denn ich tue, während ich euch nachlaufe, nichts anderes, als dass ich euch, die Jüngeren wie die Älteren, dahin zu bringen suche, euch nicht zuallererst um euer leibliches Wohl und um Geld zu kümmern und auch nicht mit solchem Eifer wie um einen möglichst guten Zustand eurer Seele, wobei ich sage, dass nicht der Reichtum sittlichen Wert hervorbringt, sondern der sittliche Wert Reichtum und alle übrigen Güter, für jeden einzelnen wie für die Allgemeinheit. Wenn ich nun, indem ich dies sage, die jungen Leute verderbe, dann müssten sie ja schädlich sein. Wenn aber jemand behauptet, ich sagte etwas anderes als dies, dann redet er Unsinn. Kurz und gut, ihr Männer von Athen«, würde ich wohl sagen, »ob ihr auf *Anytos* hört oder nicht, mich freisprecht oder nicht: ich werde auf keinen Fall anders handeln, und wenn ich noch so oft den Tod dafür erleiden müsste.« Platon: *APOLOGIE* (28d-30c), bearbeitet nach der Übers. von F. Schleiermacher  \* Die Schlacht bei Potidäa war 432 v. Chr., die bei Amphipolis am Strymon in Thrakien 422 und die bei Delion in Böotien 424. Bei Potidäa hatte Sokrates dem Alkibiades das Leben gerettet, und auch bei Delion hatte er sich durch Tapferkeit ausgezeichnet. |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Methodische Anregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| • A1: Identifiziere die Anklagepunkte gegen Sokrates  • A2: ‚Wissen’ – ‚Wahrheit’ – ‚Weisheit’: Vergleiche und  erkläre in diesem Zusammenhang, was  ‚Philosophie’ für Sokrates bedeutet.  • A3: Erläutere Sokrates’ Lebensziel und Lebens-  projekt.  • A4: Prüfe: ‚Verteidigung’ – ‚Rechtfertigung’ –  ‚Begründung’ = Synonyme?  • A5: Untersuche die von Sokrates behauptete Ordnung  der Lebens-‚*Güter’* (= Werte; Rangfolge?).  • A6: Erkläre den Unterschied: ‚sich für etwas halten’ –  ‚etw. sein’.    • A7: Beurteile die Wichtigkeit von intellektueller und  moralischer Integrität/Redlichkeit als Tugend. | *Leugnet Staatsgötter; verdirbt die Jugend durch Diskutieren*  *Weisheit = kein eingebildetes Wissen; Wissen von begrenztem Wissen (bzgl. Tod); Wahrheitserforschung, wörtl:*  *‚Liebe zur Weisheit’*  *Selbstprüfung, Prüfung der Mitbürger (als göttl. Mission)*  *Verteidigung durch Rechtfertigung der konsequenten und konsistenten Lebensführung*  *Reichtum, Ruhm, leibl. Wohlergehen*  *Weisheit, Einsicht, Tugend/Gesundheit der Seele*  *Einbildung/Meinung vs. Wirklichkeit, Wahrheit, Sein;*  *Schauprozess, Interesse des Stadtstaates vs. Interesse des Philosophen u. Staatsbürgers S.*  *Das ungeprüfte Leben ist nicht wirklich lebenswert: Selbstprüfung u Wahrheitssuche als Norm des philos. Leben; Wert der Authentizität* |

**Umsetzungsbeispiel 6 PHILEBOS**

**Vorbemerkung** Beim Dialog PHILEBOS handelt es sich um einen der spätesten Dialoge Platons, in dem Sokrates zum letzten Mal als wichtigster Gesprächspartner auftritt. Der Text im Ganzen ist ziemlich sperrig, enthält eine seltsame Mischung aus äußerst abstrakten Passagen (über eine vierfache Klassifikation ontologischer Merkmale der Welt) und völlig detailversessenen Partien (über richtige und falsche Arten der Lust); er wird in der Forschung nach wie vor kontrovers bewertet: Eine der bedeutendsten Interpretationen stammt von Hans-Georg Gadamer, der in vielen Punkten eine Vorwegnahme von Lehrstücken der NIKOMACHISCHEN ETHIK sieht (1931/1982)[[2]](#footnote-2).

Mit dem PHILEBOS nimmt Platon noch einmal sowohl das ethische Hauptthema der sokratischen Frühdialoge auf – die Frage nach dem guten Leben - als auch das Methodenrepertoire der Gesprächsführung, wie es aus den frühen sokratischen Dialogen Sokrates’ bekannt ist (das elenktische Prüfverfahren). Doch während in den frühen Dialogen stets den (Definitions-)Vorschlägen der Gesprächspartner Mängel nachgewiesen werden, werden hier die ersten Vorschläge sowohl von Philebos als auch von Sokrates kritisiert und zugunsten einer dritten konstruktiven und vermittelnden Position überwunden.

Die Ouvertüre des Dialogs enthält schon die gesamte argumentative Grundstruktur und weist sowohl den Hedonismus als auch eine allzu kopflastige, intellektualistische Position bezüglich der Frage nach dem glücklichen, vollkommenen Leben in die Schranken.

Er eignet sich in bearbeiteter Form zur Erarbeitung vernunftgeleiteten Argumentierens in der Ethik, weil er, unter Hinzuziehung der Methode des Gedankenexperiments *(„Wäre es ein vollkommenes Leben, wenn ...“*) den klarsten und konstruktivsten Abriss der sokratischen Ethik enthält

|  |  |
| --- | --- |
| **S 6** | ***PHILEBOS – Perfekt wäre das Leben, wenn ...*** |
| 1  5  10  15  20  25  30  35  40  45  50  55 | PROTARCHOS: Ich behaupte, dass für alle Lebewesen gut ist, was mit Wohlbefinden, Lust, Vergnügen, Spaß usw. zu tun hat.  SOKRATES: Ich meine eher, dass für Menschen das Vernünftigsein, Erkennen, Sicherinnern und Ähnliches, also auch richtige Meinung und wahrhafte Folgerungen besser ist als Lust.  PROTARCHOS: Na ja, ich habe halt die Position meines Vorredners, des schönen Philebos, übernommen.  SOKRATES: Wollen wir versuchen, die Wahrheit darüber herauszufinden?  PROTARCHOS: Von mir aus.  SOKRATES: Und wir sollten auch daran denken, die entsprechende psychische Verfassung aufzuzeigen, die das Leben eines jeden Menschen glücklich macht, ob es eher die des Sichwohlfühlens oder die des Vernünftigseins ist.  PROTARCHOS: Freilich.  SOKRATES: Es gibt ja wohl ganz vielerlei Arten von Lust und Angenehmem...  PROTARCHOS: Und ganz vielerlei Arten von Vernunft, Verstand, Erkenntnis ebenso!  SOKRATES: Die Verschiedenheit in meinem Gut und in deinem sollten wir nicht unterschlagen, sondern sie uns vorknöpfen, und genau hinschauen, ob nicht die Prüfung zeigt, dass doch Lust oder Erkenntnis das Gute ist, oder womöglich etwas Drittes. Denn jetzt geht es ja nicht darum, dass das, was ich sage, gewinnt, oder das, was du sagst; sondern um das Richtigste sollten wir streiten.  PROTARCHOS: Freilich.  SOKRATES: Können wir nicht von der Annahme ausgehen, dass die Ordnung des Guten etwas Vollkommenes wäre und deshalb von jedem angestrebt wird?  PROTARCHOS: Klingt plausibel.  SOKRATES: Wenn wir nun zunächst das Leben der nach Lust Strebenden und der nach Erkenntnis Strebenden ganz getrennt betrachten und beurteilen ...  PROTARCHOS: Wie meinst du das? SOKRATES: Nun, weder soll in dem Leben der Lust irgendeine Einsicht noch in dem der Einsicht gewidmeten Leben irgendeine Lust sein. Denn wenn eines von beiden schon das Gute ist, dann bedarf es doch nichts Weiterem. Zeigt sich aber eins von beiden noch bedürftig, dann kann dies nicht das wahrhaft Gute sein.  PROTARCHOS: Natürlich nicht!  SOKRATES: Möchtest du, lieber Protarchos, etwa ein Leben haben voller Vergnügungen, aber ohne Einsehen, Wissen, Vernunft, Erkenntnis, richtiger Meinung oder Erinnerung? PROTARCHOS: Warum nicht? SOKRATES: Dann *weißt* du auch nicht einmal, ob und wann du vergnügt bist oder warst, und du kannst auch nicht *beurteilen*, ob du dich freust und nicht *berechnen*, wie du in Zukunft noch vergnügt sein kannst, denn dir fehlen jegliche Maßstäbe: Du führst dann das Leben einer Qualle oder eines Schalentiers. Ist es gut, ein solches Leben zu wählen?  PROTARCHOS: Dazu fällt mir jetzt nichts ein.  SOKRATES: Doch schauen wir uns auch ein ganz der Vernunft gewidmetes Leben an. Möchte wohl einer von uns so leben, dass er zwar alle Einsicht und Vernunft und Wissenschaft und Erinnerung von allem hätte, Lust aber weder viel noch wenig genösse und ebensowenig Unlust, sondern für dieses alles ganz unempfindlich wäre?  PROTARCHOS: Keine von diesen beiden Lebensweisen erscheint mir wünschenswert, und wohl auch niemand sonst.  SOKRATES: Wie aber eine Lebensform, die von beiden Seiten etwas hat, ich meine: eine aus Lust und Vernunft und Einsicht gemischte?  PROTARCHOS: Diese wird wohl jeder eher als irgendeine von den einseitigen wählen.  SOKRATES: Und wenn dennoch jemand einmal etwas anderes wählen würde, so geschieht es wider die Natur des wahrhaft Wählenswerten, wider Willen, aus Unwissenheit oder aus sonst einer unseligen Notwendigkeit.  PROTARCHOS: Und was soll die Ursache sein für die *gute* Mischung [aus Lust und Vernunft]? SOKRATES: Nun, man kann zwar nicht *eine* Form des Gutseins angeben; aber wir wollen vielleicht doch sagen, dass keine Mischung aus Lust und Vernunft für ein menschliches Leben im Ganzen gut ist, wenn dieser Mischung nicht Schönheit, Verhältnismäßigkeit und Wahrheit beigemischt ist – was offenkundig nicht funktioniert ohne einen maßgeblichen Anteil von Vernunft . Platon: *PHILEBOS* 11a ff. |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Arbeitsanregungen*** | ***Lösungshinweise*** |
| *Das perfekte Leben wäre ...*  A1: Problemerschließung: Was/welche Güter gehörten dazu/dürfen nicht  fehlen...?  Analogien/Induktion:  *perfekter Kreis/Apfel/ Haus/ (Fußball-)Spiel/ Tag – perfektes Leben=?*  A2: Intuitive Problemlösung: Wer bestimmt u. erkennt, wann ein Leben  perfekt wäre bzw. nicht perfekt ist? Wie/woran/wodurch erkennt  man das – Organ für Perfektheit?  A3: Problemstellung: geläufigste = hedonistische These A abstrahieren –  mögliche Einwände? Alternative These B = rationalist. - spiritualist.-  intellektualist; welche These ist richtiger? „Richtig/gut“ impliziert  Rangordnung von Gütern  A4: angeleitet-kontrollierte Problemlösung: sokratische Erörterungs-  methode: dialektisches Gedankenexperiment (PHILEBOS-Text Z. 1-42)  A5: Ergebnissicherung: Zwischenergebnis, erster Konsens (Z. 43-47)  zwischen P und S festhalten; darin: Argument für Rationalisten =...;  Argument für Hedonisten =; welches ...= verallgemeinerungsfähig?  A6: Reflexion: Erklärung von Ausnahmen (Ursachen1 Z. 48-50)  Diskussion der Kriterien (Ursachen2 Z. 51-55) für gutes = gemischtes  Leben  A7: Transfer: Sind die Kriterien subjektiv / intersubjektiv / objektiv? | traditionelle Einteilung: materielle / körperl. /seel.-geistige Güter  Paralleltext: = GORGIAS ......weiterführend:  Michael Hampe: *Das vollkommene Leben. Vier Meditationen über das Glück*, München/Hanser 2009 |

**Umsetzungsbeispiel 7 KRITON**

**Hinführung** Einstieg mit einem Paradox:

*Kann es eine Ehre sein, im Gefängnis zu sitzen (und dort zu bleiben)?*

Henry David Thoreau-Zitat: Spekulieren über mögliche Situationen

*"Under a government which imprisons any unjustly, the true place for a just man is*

*also a prison"*

"In einem [Staat](https://de.wikiquote.org/wiki/Staat), der seine [Bürger](https://de.wikiquote.org/wiki/B%C3%BCrger) willkürlich einsperrt, ist es eine [Ehre](https://de.wikiquote.org/wiki/Ehre) für einen

Mann, im [Gefängnis](https://de.wikiquote.org/wiki/Gef%C3%A4ngnis) zu sitzen."

oder

Johann Heinrich Tischbein d.Ä.: Sokrates im Kerker + „*Angenommen, du hast bisher*

*dein Leben ...“* ( = W.K. Frankena-Einleitung, in Du-Form adaptiert); vgl. FOLIEN-

Mappe *Ethik im Bild*

oder

Pussy Riot im Gefängnis-Abb.

*Wahrer Ruhm durch Gefängnisaufenthalt?*

**Vertiefung** *Warum soll fliehen schlecht sein?* Sokrates’ Argumentation im KRITON

**Transfer** Verbesserte Kriton-Argumente: Was könnte Sokrates darauf entgegnen?

*Ist Gesetzestreue (Legalismus) gut auch bei schlechten Gesetzen?*

Vergleich von Henry David Thoreau’s Satz und Sokrates’ Position

**Aufbau von Kompetenzen**

**Progression**

**Leitbegriffe** Falls Moralbegründung über den Nutzen-Begriff am Beispiel J. Benthams

vorausgegangen ist: Welchen Nutzen hat Kriton im Sinn? (jetzt; für wenige)

Auf welche Art Nutzen könnte sich Sokrates berufen? (immer; für alle/Staat)

Falls Moralbegründung über den Begriff des Vertrags am Beispiel Hobbes

vorausgegangen ist: Sind Gesetze immer = bindende Verträge?

Falls Moralbegründung über Gefühle am Beispiel Hume/Schopenhauer

vorausgegangen ist: Stimmt Sokrates’ Kritik der Gefühle? Aber: hohe Bedeutung von

Treue zu eigenen Grundsätzen (Verantwortungsinstanz); Selbstachtung; Scham bei

Wortbruch

--- --- --- --- --- --- --- ---

Freiheit: für S. zählt Gedanken- u. Entscheidungsfreiheit vor Handlungsfreiheit;

Gerechtigkeit: für S. = kein Unrecht/Ressentiment auch bei ungerechter Behandlung

|  |  |
| --- | --- |
| **S7** | **Material *KRITON: Warum soll fliehen schlecht sein?*** |
| 5  10  15  20  25  30  35  40  45 | KRITON: Wenn du nicht fliehst und stirbst, ist das mehr als ein Unglück für mich, denn außer, dass ich einen Freund verliere wie ich nie wieder einen finden werde, werden viele meinen, ich hätte, obwohl ich es gekonnt hätte, nicht alles unternommen um dich zu retten, ich hätte nur genug Geld aufwenden müssen, um einen Freund zu retten. Außerdem ist es Unrecht, sich selbst aufzugeben, wenn man sich selbst retten kann; und: so befriedigst du nur deine Feinde und gibst ihnen Recht in ihrem Urteil. Schließlich wirst du auch deinen Söhnen untreu, die du, obwohl du noch für ihre Ausbildung sorgen könntest, im Stich lassen würdest. Es wird schändlich und feige aussehen, dass weder wir dich noch du dich selbst gerettet hast. Du wählst nur den bequemsten Weg, wenn du das Todesurteil akzeptierst, müsstest aber das wählen, was ein anständiger und mutiger Mann wählen würde, zumal wenn er behauptet, sich sein Leben lang der Tugend befleißigt zu haben. (44b- 45d)  SOKRATES: Deine Hilfsbereitschaft, lieber Kriton, ist viel wert, wenn es seine Richtigkeit damit hat; wenn aber nicht, dann ist sie, je größer, desto peinlicher. Wir müssen also prüfen, ob wir [!] dies tun sollen oder nicht.  Ich halte es ja nicht erst jetzt, sondern schon immer so, dass ich nichts anderem von mir gehorche als dem Satz, der sich mir beim der Untersuchung als der beste erweist. Und die Grundsätze, die ich früher gefasst habe, kann ich jetzt nicht verwerfen, nur weil mir dieses Schicksal zustößt; sie erscheinen mir noch ganz als dieselben und ich schätze und ehre sie noch ebenso wie vorher. Wenn wir also jetzt nicht bessere als sie vorzubringen können, dann werde ich dir nicht nachgeben, auch wenn die Macht der Menge uns noch mehr als es schon geschieht, um uns wie Kinder einzuschüchtern, mit Gefangenschaft, Tod und Vermögensverlust bedroht.  Wie können wir das am besten untersuchen? Wir sollten uns auch nicht einfach auf das berufen, was die Leute oder die Mehrheit im Allgemeinen darüber denkt, denn sie könnte sich irren; die guten Meinungen soll man ehren, die schlechten nicht – und die guten sind ja wohl die vernünftigen von Leuten, die sich auf Gerechtes und Ungerechtes verstehen; also wir müssen selbst die richtige, vernünftige Antwort finden und dürfen uns das Denken nicht von den anderen abnehmen lassen. Wir sollten uns, denke ich, nicht von Gefühlen irreleiten lassen; sondern einen klaren Kopf bewahren, den reinen Tatsachen ermitteln und uns von vernünftigen Argumenten leiten lassen. Schließlich sollten wir nicht dem (Über-)Leben den größten Wert beimessen, sondern dem Recht-leben; nie tun sollten wir tun, was moralisch falsch ist, sondern die Frage beantworten, ob unser Verhalten richtig oder falsch ist – egal, was mit uns geschehen wird, was die Leute denken oder mit welchen Gefühlen wir dem Vorgefallenen gegenüberstehen.  So sollten wir die Sache gemeinsam untersuchen, und wenn du etwas widerlegen kannst von dem, was ich sage, dann widerlege es, und ich werde dir folgen. - Nun hatten wir uns doch schon auf den Grundsatz verständigt:  *Man sollte nie jemanden schädigen*.  **[P1]**  Wenn ich nun fliehe, schädige ich den Staat. **[P2]**  (Flucht würde das Prinzip der Gesetzesgeltung/Rechtssetzung in Frage stellen).  Also sollte ich nicht fliehen. **[C]**  Auch mit dem folgenden Grundsatz warst du doch einverstanden:  *Versprechen und Abmachungen sollte man halten*. **[P1]**  Ich hab lange in Athen gelebt, das ich hätte verlassen können, **[P2]**  mich somit stillschweigend mit den bestehenden Gesetzen einverstanden erklärt.  Also sollte ich nicht fliehen. **[C]**  Und gilt nicht auch noch als Drittes der Grundsatz:  *Eltern und Lehrern sollte man Respekt und Gehorsam erweisen*. **[P1]**  Der Staat, dem ich angehöre, hat praktisch die Funktion von Eltern und Lehrern. **[P2]**  Also sollte ich nicht fliehen. **[C]**  KRITON: Ich habe nichts einzuwenden.  Gekürzt und bearbeitet nach der Übers. von F. Schleiermacher |

|  |  |
| --- | --- |
| ***Arbeitsanregungen*** | ***Kompetenz des Argumentierens*** |
| A1: KRITONs Gründe. Gib sie in eigenen Worten wieder  und charakterisiere diese Art von Gründen (Z. 1-10).  A2: SOKRATES’ Vorbemerkungen. Untersuche die  Bemerkungen über das geeignete Verfahren zur  Behandlung der Flucht-Frage (Z. 10-30).  Charakterisiere die Methode und den Standpunkt,  der in diesen Vorbemerkungen zum Ausdruck  kommt.  A3: SOKRATES’ Argumente (Z. 35-45):  Analysiere zuerst ihre Struktur.  A4: Wäge ab: Welches Argument erscheint dir das  stärkste, welches das schwächste?  Wo wärst du an KRITONs Stelle nicht einverstanden  gewesen? Begründe deine Kritik.  A5: Entwirf Argumente *für* die Flucht,  die aufgebaut sind wie diejenigen von Sokrates.  Video: Ferdinand von Schirach: „Justiz(selbst)mord?“ – Zum Prozess des Sokrates/mit Alexander Kluge/  magazin.dctp.tv/2016/07/12/neu-im-catch-up-service-der-prozess-des-**sokrates** | Aussagen oder Forderungen gelten als begründet, wenn sie sich her- bzw. ableiten lassen aus anderen Aussagen oder Forderungen, die als unstrittig vom Gesprächspartner angenommen werden. Deshalb versucht man die Aussage/Forderung, für die man argumentieren will als Schlussfolgerung (*Conclusion*) darzustellen, die sich zwingend ergibt aus wenigstens zwei Vorannahmen (*Prämissen*). Im Gespräch muss man sich natürlich vergewissern, ob der Partner diese Vorannahmen teilt. Damit die Schlussfolgerung triftig bzw. wahr ist, müssen auch die Prämissen wahr sein bzw. vom Partner als wahr eingeräumt werden, und die Schlussform muss gültig sein. Will man für einen praktischen Satz, also eine Handlung bzw. die Aufforderung zu einer einzelnen Handlung argumentieren, muss unter den Vorannahmen eine sein, die eine allgemeine Forderung bzw. moralische Regel enthält, und eine zweite Vorannahme, die behauptet, dass die gegebene Situation unter diese Regel fällt. – Will man die Schlussfolgerung bestreiten, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Man bestreitet, dass eine der Vorannahmen zutrifft oder man bestreitet, dass die Schlussform gültig ist. Sokrates hat seine Gesprächspartner immer wieder dazu eingeladen, ihre und seine eigenen Schlussfolgerungengenau auf diese Weise zu überprüfen und nur den im Gespräch gemeinsam bestgeprüften Satz als wahr gelten zu lassen. P1 = allg. moral. Regel  P2 = Tatsachenbehauptung,  Regel auf Fall angewendet  -----------------------------------  C = Schluss auf gesollte Handlung |

**Hinweis zur Differenzierung**

E1: Basal ist das Analysieren und Darstellen von Argumenten als *Syllogismus*.

E2: Differenzierter ist darüber hinaus die Untersuchung der *Gültigkeit eines Schlusses*

und der *Wahrheit der Aussagen*.

E3: Am differenziertesten ist das Prüfen unterschiedlicher Argumente auf *Konsistenz*

sowie eine weiterführende Befragung auf evtl. erforderliche *Vorrangregeln* und

*Begriffsklärungen*.

**Schüler des Sokrates heute? Anregungen für Recherchen und Transfer**

1. Statt Begriffe wie ‚Tugend’ oder ‚Tapferkeit’ analysiert der amerikanische Philosoph *Harry G. Frankfurt* den Begriff ‚Bullshit’. Allerdings ist die kritische Stoßrichtung seiner Begriffs(auf)klärung mit derjenigen Sokrates’ vergleichbar: ...
2. *Alain Badiou* ist ein französischer Philosoph, der es zu seinem erklärten Ziel gemacht hat, die Jugend zu verderben, um ...
3. Ma*rtha C. Nussbaum* ist eine amerikanische Philosophin, die Sokrates zu ihrem und unserem Vorbild erklärt, denn ...
4. Der deutsch-brasilianische Philosoph *Carlos Fraenkel* beruft sich in seinem Buch *Mit Platon in Palästina. Vom Nutzen der Philosophie in einer zerrissenen Welt* (2016) wiederholt auf den Sokrates der APOLOGIE, um ...
5. „Marktplatz“. Es lohnt sich, über den Ort und das Medium der philosophischen Tätigkeit des SOKRATES nachzudenken: Was zeichnet seine Marktplatz-Kommunikation aus?

Welche kommunikative Funktion erfüllen ‚soziale Netzwerke’ besser oder schlechter als der reale Marktplatz? ...

Zusammenfassung

Damit *Schülerinnen und Schüler die Bedeutung vernünftiger Argumente zur Überprüfung von Behauptungen beschreiben und Merkmale einer vernunftgeleiteten Argumentation am Beispiel Sokrates darstellen können* (BP 2016 3.2.6.2), empfiehlt sich die Beachtung folgender Faktoren:

➤ Problemorientierung

an *Vernunft* (*Logos*) als zentralem Begründungskonzept

➤ systematischer Kontext

Vergleich zu Begründungskonzepten *Vertrag*, *Gefühl*, *Nutzen*

➤ Zwei Aufklärungskomponenten

Angriff auf (unreflektierte) Wissensansprüche und

(sophistische/relativistische) Wissensleugner

Verteidigung eigener ethischer Überzeugungen

➤ Zwei Prüftechniken

Klärung allgemeiner (Wert-)Begriffe (Begriffe von Tugenden)

Konsistenz, d.h. Nicht-(Selbst-)Widersprüchlichkeit von Dialogaussagen und

Folgerungen

➤ Exemplarität der Figur

philosophische Lebensform =

Selbstsorge als Wahrheitssuche +

gemeinsame Prüfung des bestbegründeten Satzes

Selbst-Treue (gegenüber geprüften eigenen ethischen Grundsätzen)

➤ Basistexte (jeweils präparierte Auszüge von ca. 1 Seite Umfang):

APOLOGIE darin: philosophische Lebensform; Wert des geprüften

Leben; Maßstab der Tugend

KRITON darin: Selbst- und Prinzipientreue; Form des

Argumentierens

GORGIAS darin: Moralität als notw. Bestandteil von individuellem

Wohlergehen; Hedonismus-Kritik

Fakultativ:

POLITEIA II darin: Moralität als notw. Bestandteil von individuellem

Wohlergehen (*Gyges*-Gedankenexperiment)

MENON darin: Meinung vs. Wissen; Moral/Tugend & Wissen

PROTAGORAS darin: Widerlegungsmethode; Einheit der Tugenden;

Klugheit

PHILEBOS darin: Widerlegungsmethode; Gedankenexperiment;

Begriff des vollkommenen Lebens; Hedonismus-Kritik

➤ mögliche Verknüpfung mit anderen inhaltsbezogenen Kompetenzen:

„Umgang mit Endlichkeit“ 3.2.1.3

1. Dies ist Konsens der Platonforschung; vgl. u.a. Terence Irwin: *Plato’s*

   *Ethics*, OUP, 1995, p. 3: ... *the fullest statement of Socratic ethics*;

   C.C.W. Taylor: *Sokrates*, OUP/Freiburg, 1998, ist der Auffassung, dass

   für metaethische Fragen die Dialoge PROTAGORAS und MENON die

   wichtigsten seien – z.B. für die These, Tugend = Wissen -, referiert aber

   für die normativen Fragen im Wesentlichen auch den GORGIAS, ebd.

   S. 80 - 82. [↑](#footnote-ref-1)
2. Diese nimmt eine neuere Interpretation des amerikanischen Sprachphilosophen Donald Davidson überwiegend positiv auf: *Gadamer und Platons Philebos* , 1997, in

   ders.: *Wahrheit, Sprache und Geschichte*, Frankfurt 2008 (orig. 2005), S. 398 – 419;

   den ausführlichsten Kommentar bietet derzeit Dorothea Frede in *Platons Werke.*

   *Übersetzung und Kommentar. III,2. Philebos*, Göttingen 1997 [↑](#footnote-ref-2)